

Der Briefetal-Bote erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 1.20 Mark, monatlich 40 Pfg. Einzelne Nummern 5 Pfg. Nach auswärts Portozuschlag.

Briefetal-Bote

Anzeigen werden in 3. Buchdruckerei und Pap. und von allen Annoncen angenommen. Die feinsten Zeitzeile kostet 15 Pfennig. Reflektanzzeitung 30 Pfennig.

Amtsbezirks-Anzeiger und Zeitung

für Birkenwerder, Hohen Neuendorf, Borgsdorf, Briese, Lehnitz, Stolpe



für Hoffjagdrevier, Bergfelde, den Amtsbezirk Schönfließ und Umgegend

Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 5

Telegr.: Briefetalbote, Birkenwerder

Alleiniges amtliches Publikationsorgan mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder

Nr. 100.

Sonnabend, den 26. August 1911

10. Jah

Die heutige Nummer ist 8 Seiten stark und enthält außerdem die illustrierte Wochenchrift „Jedem etwas“.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Geschäftsräume der hiesigen Verwaltung und des Standesamts befinden sich Hauptstraße 38. Der Lustängerkasten der Gemeinde ist jetzt Bergfelderstraße 7 angebracht.

Birkenwerder, den 23. August 1911.

Der Gemeindevorsteher. K ü h n.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 26. August 1911, nachmittags 5 1/2 Uhr, findet bei der Wittichen Badesanstalt ein Schüler-Wettswimmen statt, wozu die Eltern der Schüler und alle Freunde der Schule hiermit herzlich eingeladen werden.

Birkenwerder, den 21. August 1911.

Der Schulleiter.

R ö n i g, Hauptlehrer.

Hohen Neuendorf.

Bekanntmachung.

Zur Beratung der hierunter angegebenen Gegenstände werden die Mitglieder der Gemeindevertretung zu einer Sitzung auf

Dienstag, den 29. August 1911, nachmittags 6 Uhr in dem Gemeindevorsteheramt

hiermit unter der Verwarnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden an die Beschlüsse der im Termin Anwesenden gebunden sind.

Gegenstände der Beratung und Beschlußfassung:

1. Angelegenheiten des Wasserwerks. (Bestellung der Bauleitung und Ankauf des Fingstenberg'schen Rohres u. a. m.)
2. Veräußerung eines Stück Landes von dem Gemeindegrundstück am Teerosenfsee an den Eisenbahnstift.
3. Verschiedenes.

Hohen Neuendorf, den 25. August 1911.

Der Gemeindevorsteher. Wildberg.

Der Siegeszug des Islams in Afrika.

Alle neuen Berichte der Reisenden zwischen Niger und Nil stimmen darin überein, daß der Islam unter den heidnischen Völkern immer weitere Ausdehnung gewonnen hat und stetig bis in das Innere des dunklen Erdteils vordringt. Diese bedeutsame Tatsache, die in den letzten Jahren für die Kolonialpolitik Afrikas immer mehr in den Vordergrund getreten ist, nahm der Professor am Hamburgischen Kolonialinstitut Karl H. Becker unlängst zum Ausgangspunkt einer ausführlichen Abhandlung über den Islam und die Kolonisierung Afrikas. Auch Deutschland ist an diesem Problem interessiert, denn in drei seiner Kolonien, in Ostafrika, Togo und Kamerun spielt das islamische Element eine wichtige Rolle. In Ostafrika hat der Islam seit alten Zeiten an der Küste, aber seit der deutschen Besetzung hat er sich weiter ins Land hinein und mehr oder weniger über den ganzen Süden verbreitet. In Westafrika haben die Anhänger Mohammeds ihre festeste Stellung gerade im Innern und können sich in Kamerun und Togo nicht in dem Maße ausbreiten wie in Ostafrika. In den letzten Jahren ist nun das islamische Problem plötzlich in ein neues Licht gerückt worden. Durch die verbühende Einwirkung islamischer Fanatiker wurden Unruhen in der Bevölkerung erregt; die Propaganda für den Mohammedanismus nahm bedeutende Formen an und man erkannte mehr und mehr, daß die islamische Religion ständig und unauffällig an Boden gewinnt.

Als Gründe für dieses Vordringen läßt sich zunächst die Geseßesbeschaffenheit des Regers anführen, der durch die primitive Form seines Denkens für den Islam prädestiniert ist, die höhere Kultur der christlichen Religion und europäischer Gesittung aber vorläufig noch abweist. Der Islam, der den ungeheuren Abstand zwischen Gott und Mensch betont und daraus einen passiven Fatalismus ableitet, berührt sich mit dem Glauben der Neger, die ebenfalls

den ungeheuren Abstand zwischen dem Menschen und den göttlichen Kräften empfinden und sich erbarmungslos in ihre Hand gegeben glauben. Der Kultus des Islams, der weder Bilder noch Sakramente kennt, führte zu einer Magie des Wortes, deren Spuren uns in den zahlreichen zentralafrikanischen Manuskripten begegnen, die unsere Museen und Bibliotheken füllen. So öffnet sich der Neger unter dem Formalismus seines Denkens ganz naturgemäß dem Islam. Außerdem gibt die Lehre Mohammeds dem Neger einen höheren Grad der Zivilisation und eine gewisse innere Disziplin, ohne ihn aus seinem natürlichen Milieu herauszureißen, heiligt die Polygamie und die Sklaverei, während das Christentum diese Grundlagen seiner Familie und Wirtschaft zerstört und damit den Neger fast immer entwürdigt.

Die Vorteile, die durch europäische Kolonisierung Afrikas entstehen, werden nun hauptsächlich durch den islamischen Kaufmann ausgenutzt, der die neugeschaffene Sicherheit und den freien Verkehr benutz, um sich in ganz Afrika frei zu bewegen und überall seine Religion und Gesittung zu verbreiten. Die moderne Eingeborenen-Politik schafft zunächst eine gewisse Oberhoheit der Gesellschaft, die als Mittelglied zwischen dem Europäer und dem Eingeborenen dient. Diese Oberhoheit besteht in Afrika fast nur aus Mohammedanern. So wird das Vordringen des Islam gerade durch die europäische Okkupation begünstigt! Je mehr Europa vordringt, desto mehr breitet sich der Islam aus. Diese Stärkung des islamischen Elements ist aber, vom politischen Standpunkte aus betrachtet, nur eine scheinbare Gefahr, denn der Islam hat einen gewaltigen erzieherischen Wert, der den Neger erst zum Menschen macht. Erst wenn es den Mohammedanern gelänge, ein einheitlich islamisiertes Afrika zu schaffen, so wäre dies eine schwere Gefahr für die europäische Kolonisierung. Politisch viel bedenklicher sind die mahdistischen Bewegungen, die sich innerhalb des Islams regen, denn der tiefeingewurzelte Glaube an einen gottgesandten Retter und Befreier, der in einzelnen lokal begrenzten Gebieten entfiel, wird stets der Funke bleiben, der im gegebenen Moment die Unzufriedenheit der Eingeborenen in hellen Flammen auflockern läßt.

Um diesen Gefahren zu begegnen, die immerhin in dem Fortschreiten des Islams schlummern, macht Becker eine Reihe von praktischen Vorschlägen, die der Gewalt des Mohammedanismus entgegenwirken sollen. Wie die Aufteilung Afrikas unter die europäischen Mächte zur Abgrenzung von politischen Interessensphären führt, so sollen nach seiner Ansicht in den einzelnen Kolonien auch religiöse Interessensphären geschaffen werden, die als starke christliche Inseln aus dem Meer des Islams herausragen. Zu diesem Zweck wird besonders der Einfluß des islamischen Handels gebrochen werden müssen, der durch andere Gebiete geleitet werden soll, so daß die christlichen Inseln dem europäischen Handel reserviert bleiben. Auch eine Verbesserung des Islams mit der europäischen Herrschaft, die trotz aller Gegenfälle seiner Lehre zum Christentum möglich ist, muß versucht werden. Die Pilgerfahrt nach Mekka, in der so leicht die Flammen des Fanatismus emporlodern, muß einer schärferen Aufsicht unterworfen werden. Als bestes Mittel, den Mohammedaner zu gewinnen, erscheint der Versuch, ihn wirtschaftlich an die Interessen des Staates zu binden, so daß „der Fanatiker, der von der Religion lebt, allmählich zum kleinen Beamten wird, der vom Staat lebt“.

Ein Einvernehmen unter allen den Staaten, die an der Eindämmung des islamischen Einflusses in Afrika ein Interesse haben, wäre daher von großem Nutzen, denn nur ein solidarisches und gleichmäßiges Vorgehen gegen den Islam könnte von Erfolg sein.

Deutsches Reich.

Einnahmen aus der Reichsfinanzreform. Im Etat für 1910 erzielten die Einnahmen aus der Reichsfinanzreform etwas über 290 Millionen Mark. Dieser Etatsanschlag ist, wie jetzt vom „Tag“ mitgeteilt wird, durch die Wirksamkeit um 18 Millionen Mark überschritten worden. In dem Etat für 1911 ist der Anschlag auf über 320 Mill. Mark erhöht worden. Wenn nicht alle Anzeiger trügen, wird dieser Anschlag nicht nur der der Wirksamkeit erreicht, er dürfte vielmehr mit einer Summe überschritten werden, die noch über den Ueberschuß des Jahres 1910 hinausreicht.

Eine ärztliche Reichsgebührenordnung? Auf der letzten allgemeinen Landesversammlung des Württembergischen ärztlichen Bundesvereins wurde vom Medizinalkollegium berichtet, daß vom Reichsamt des Innern an die württembergische Regierung eine

worden ist, ob diese gegen die Einbringung einer einheitlichen deutschen ärztlichen Gebührenordnung grundsätzliche Bedenken habe und daß die württembergische Regierung vereint und sich zustimmend geäußert habe. Es fraglich, ob eine reichsgesetzliche Ordnung in Vertzter, allgemein begrüßt werden würde.

Wieder ein erledigtes Zentrumsmandat. Reichstagsabgeordneter Frank ist, wie die „Schief. Volkszeitung“ meldet, gestorben. Wilhelm Frank war katholischer Geistlicher, zuletzt Domherr in Breslau und stand im 54. Lebensjahre. Er vertrat seit 1893 ununterbrochen den Wahlkreis Ratibor als Mitglied des Zentrums und hat eine lebhaft Tätigkeit auf dem Gebiet der sozialen Bestrebungen und des katholischen Vereinswesens entfaltet. Bei der letzten Hauptwahl im Jahre 1907 fielen von 22 405 abgegebene gültigen Stimmen 11 411 auf ihn, der dem Zentrum angehörte. Von seinen politischen Gegnern erhielt damals der reichsparteiliche Kandidat 5105, der Pole 4591, die Sozialdemokrat 1294 Stimmen. Wenn es auch nach dieser Stimmenverhältnis kaum zweifelhaft sein kann, daß der Wahlkreis wiederum dem Zentrum, das ihn schon seit 1886 im Besitz hat, zufällt, so dürfte die Entscheidung darüber doch erst in einem zweiten Wahlgange erfolgen.

Ein Reichsrat als Steuerdefraudant. Unlängst starb der bayerische Reichsrat Dr. v. Clemm, eine in Bayern angefehene Persönlichkeit. Bald nach seinem Tode entstanden allerhand Gerüchte, daß er sich zu bezweifelnden erheblichen Steuerhinterziehungen habe schuldig kommen lassen, und sie haben sich jetzt bestätigt. Nach einer Mitteilung der „Wfälzischen Presse“ in Ludwigsbafen sind die Steuerhinterziehungen jetzt amtlich festgestellt. Sie betragen allein für die Stadt Ludwigsbafen 167 000 M., während die Gemeinde Haardt bei Neustadt a. S., die der Wohnsitz des Reichsrats war, um eine noch weit höhere Summe geschädigt worden ist. Die Staatskasse hat Dr. v. Clemm um 46 401 M. Steuern betrogen.

Der Schluß des zwölften Deutschen Handwerks- und Gewerbeamtstags. Aus den Düsseldorf-Schlussschlußverhandlungen ist noch folgendes zu erwähnen: Der Syndikus der Augsburger Handwerkskammer Dr. Purpus berichtete über die Arbeitslosen-Versicherung und die bisherigen Versuche, ihr zu steuern. Seine Resolution, die nach kurzer Besprechung gegen vier Stimmen angenommen wurde, gipfelt in den Leitsätzen: 1. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbeamtstag verwirft prinzipiell jede Arbeitslosen-Versicherung, die auf einer anderen Basis als der der Selbsthilfe beruht. Er hält insbesondere die Verwendung gemeindlicher Mittel für eine Ungerechtheit gegenüber denjenigen Städten, welche wie der Handwerker und der Kleingewerbetreibende noch schwerer um ihre Existenz ringen als der gewerbliche gelernte Arbeiter. 2. Die Anwendung des sogenannten Genter Systems bedeute nicht nur einseitige Bevorgung der organisierten Arbeiter, sondern bringe auch eine direkte Förderung der den Arbeitgebern schroff gegenüberstehenden Organisationen der Arbeitnehmer mit sich. 3. Er empfiehlt als vorbeugende Maßnahmen eine sorgfältige Arbeit und einen systematischen Ausbau des Arbeitsnachmarktes sowie die Bereitstellung öffentlicher Mittel zu Verbandsarbeiten. — Syndikus Dr. Schleifer-Strahub referierte sodann noch über die Monopolisierungen in der elektrotechnischen Industrie. Nach kurzer Aussprache wurden eine Reihe von Beschlüssen angenommen, die im wesentlichen eine schärfere Prüfung der Konzeptionen zu Landeszentralen usw. durch die Behörden und die Ermöglichung einer Kontrolle durch die Handwerkskammern fordern. Damit war die Tagesordnung erledigt, und der Kammertag wurde mit den üblichen Dankesreden geschlossen.

Das Hausarbeitsgesetz. Man schreibt dem „Reichsb.“: Unter den Vorlagen, die vom Reichstage in seiner Herbsttagung noch zu erledigen sind, befindet sich auch das Hausarbeitsgesetz. Man hatte früher an dem Zustandekommen des Gesetzes gewweifelt, weil zu erwarten ist, daß die Mehrheit des Reichstages sich wieder für die Errichtung von Lohnämtern für die Hausarbeit aussprechen würde, obwohl sie in der Kommission mit Stimmengleichheit abgelehnt war. Damals stand die Reichsregierung der Errichtung von Lohnämtern ablehnend gegenüber. In unterrichteten Kreisen nimmt man jedoch an, daß in dieser Beziehung ein Wandel in den Anschauungen der maßgebenden Stellen eingetreten ist. Die Beschlüsse des Heimarbeitertages im Beginn dieses Jahres dürften in dieser Frage auch von gewisser Bedeutung gewesen sein. Falls der Reichstag mit einer nennenswerten Mehrheit sich im Herbst für die Lohnämter aussprechen sollte, dürfte die Reichsregierung kaum Einpruch dagegen erheben. Auch in Oesterreich hat man die Regelung der Arbeitsverhältnisse in der Heimarbeit

und ebenso in Australien sind gleichfalls für
von Gewerben der Hausarbeit Wohnämter er-

Gewerkschaften zählten im Jahre 1910 nach der
der Generalkommission loeben herausgegebenen
tit insgesamt 2 017 288 Mitglieder, 184 631 mehr
in Vorjahr. Dabei sind der Verband der Land-
mit 11 232 Mitgliedern und der Verband der Haus-
stellen wegen ihres beschränkten Koalitionsrechtes nicht
rechnet. Die stärkste Organisation ist die der Metall-
ter mit 415 863 Mitgliedern. Es folgen die
ter mit 178 626, die Fabrikarbeiter mit 159 152, Holz-
mit 158 767, Transportarbeiter mit 124 891, Berg-
arbeiter mit 120 493 und Textilarbeiter mit 113 822. Unter
Organisierten sind 161 512 Frauen, die meisten, fast
10/12 aus der Textilindustrie. Die Einnahmen stiegen
10/12 auf 64 Millionen, der Kassenbestand von 43
52 1/2 Millionen. An Extra- und Streibeträgen
nen fast 5 Millionen zusammengebracht. Die Ge-
ausgabe betrug 57 926 566 M., davon entfallen auf
Unterstützung 19 603 605 M., auf Gesundheitsunter-
809 738 M., Arbeitslosgeld über sechs Millionen.
Unterstützung Ausgesperrter, hauptsächlich bei den großen
sprungen der Bau- und Werftarbeiter erforderte über
5 Millionen. In den letzten 20 Jahren sind von den
Gewerkschaften 120 Millionen für Unterstützungen
21 Millionen für Streiks und Aussperrungen ausge-
en worden.

Ausland.

„Zwischen den Schlachten“.

Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht unter der Ueberschrift
„Zwischen den Schlachten“ an leitender Stelle einen
el über die gegenwärtige Lage in der Marokko-
ge, und erklärt das: Es ließe sich nicht leugnen, daß
enblicklich unter einem großen Teil der deutschen Pa-
n eine äußerst erregte Stimmung herrscht, in der sich
ie seit Jahren erwachene Spannung ausdrückt, daß
Deutschland wesentlich durch Schuld seiner Diplomatie
in jeder internationalen Bewältigung von vornherein
als der zurückweichende Teil gekennzeichnet sei. Es
wäre besser, wenn die deutschen verantwortlichen Stellen
rechtzeitig die Öffentlichkeit in gebührender Umfange
über den Verlauf der deutsch-französischen Unterhandlungen
unterrichtet hätten. Allen Anschein nach seien diese auf
einem toten Punkt angelangt. Man werde abwarten
müssen, ob es gelinge, weitere Besprechungen in die Wege
zu leiten. Zu einer Ueberführung liege aber für Deutsch-
and kein Grund vor. Wir können ruhig abwarten.
Innere Interessen zwingen uns nicht zur Eile. Die
politische Lage ist nicht derartig, daß Deutschland
n heute auf morgen seine endgültige Entscheidung über
eine Haltung zur marokkanischen Frage zu treffen genötigt
wäre. Wir können die Dinge an uns herankommen lassen,
und vielleicht liegt sogar ein Vorteil darin, daß der Auf-
schub die Möglichkeit gewährt, die öffentliche Meinung in
Deutschland sich klären zu lassen.“ — Während hier also
noch einem weiteren Abwarten das Wort geredet wird,
so ist man sich in Paris, wenn man den dortigen
Zeitungsstimmen Glauben schenken will, bereits vollständig
im klaren. Schon in der Mittwoch-Unterredung des Mi-
nisters des Meubers mit den drei Botschaftern seien
endgültige Beschlüsse über die Regelung der deutsch-
marokkanischen Angelegenheit gefaßt worden, und es be-
stehe auch nicht die leiseste Meinungsverschiedenheit. Bot-
schafter Cambon habe die gefaßten Beschlüsse dem in
Rambouillet weilenden Präsidenten Donnerstag vorgelegt,
und der diesen Freitag stattfindende Kabinettsrat werde
die Beschlüsse endgültig genehmigen. Das ist lobenswerte
Arbeit der Pariser Diplomaten. Aber hoffentlich werden
sie nicht darüber vergessen, daß zu einem betriebigen
Einverständnis noch allweil etwas gehören und das letzte
Wort eben doch in Berlin fallen wird!

Nachrichten der englischen Streikbewegung.

Eine Abordnung des Liverpooler Streikkomitees kam
nach London, um mit den vereinigten Vertretern der
Eisenbahngewerkschaften und des Nationalen Trans-
portarbeiterverbandes über eine allgemeine Arbeitsein-
stellung zu beraten für den Fall, daß die ausständigen
Straßenbahnangestellten von der Gesellschaft nicht wieder
angenommen würden. Bei dieser Konferenz wurde
beschlossen, an den Lordmayor von Liverpool, das
Handelsamt und den Premierminister Tele-
gramme abzuschicken, worin dieses gemeinsame
Komitee der Eisenbahnangestellten eine Antwort auf die
Frage verlangt, ob die zurzeit ausständigen oder aus-
gesperrten Straßenbahnangestellten in Liverpool bis Frei-
tag mittags wieder eingestellt werden würden. — In dem
Orte Bargoed in Monmouthshire fanden in der Nacht auf
sonntags Ausschreitungen statt, wobei etwa ein Tausend
aben geplündert und demoliert wurden; es wurde Miß-
traue dorthin geschickt. An anderen Orten des Distrikts haben
eine Unruhe stattgefunden, jedoch sind die Truppen von
Fregatar und Ahymen wegen der drohenden Haltung
des Mobs noch nicht zurückgezogen.

Kleine politische Nachrichten.

Nach den bisherigen vorläufigen Bestimmungen ist als Tag
für die allgemeinen Reichstagswahlen der 15. Januar 1912,
ein Montag, in Aussicht genommen worden.

Da zwischen den streitenden Tabakarbeitern Westdeutsch-
lands und den Unternehmern keine Einigung erzielt wurde, sollen
sämtliche gewerkschaftsorganisierten Tabakarbeiter in Westdeutschland
ausgesperrt werden.

Demnächst bezieht sich eine aus einem Oberingenieur und vier
Ingenieuren bestehende französische Mission nach Newyork,
um die industriellen, technischen und kaufmännischen Methoden
Nordamerikas zu studieren. Die Mitglieder dieser Mission, die als
eine ständige Einrichtung gedacht ist, werden zwei Jahre lang eine
praktische Übungszeit in Nordamerika durchmachen und nach ihrer
Rückkehr mindestens zehn Jahre im französischen Staatsdienste ver-
bleiben müssen. Die jährliche Ausgabe für diese Mission ist auf
100 000 Franc veranschlagt worden.

In Montenegro ist ein teilweiser Kabinettswechsel ein-
getreten, aber keine Systemwechsel bedeutet, da der Minister-
präsident Dr. Tomonowitsch im Amt verbleibt.

Der türkische Minister des Meubers Rifaat
zurückgetreten und zum Botschafter in Paris ernannt vor
Orkowsky, welcher die Botschaft in Paris übernahm, wird
übernommen wird. Bitte

Hof und Gesellschaft.

Verlobung des bulgarischen Thronfolgers? Dem
„Temps“ zufolge steht die Verlobung des bulgarischen
Thronfolgers Boris mit der Prinzessin Elisabeth von
Rumänien bevor. Thronfolger Boris wurde am 18. Januar
1894 als Sohn des damaligen Fürsten, jetzigen Königs
Ferdinand der Bulgaren geboren, steht also jetzt erst im
18. Lebensjahr. Prinzessin Elisabeth ist die älteste am
29. September 1894 geborene Tochter des rumänischen
Thronfolgers, bekanntlich eines Neffen des regierenden
Königs Karl von Rumänien aus dem Hause Hohenzollern.
Sein fünfzigjähriges Doktorjubiläum feiert am 26.
d. M. der Wirkliche Geheimde Oberregierungsrat, Senats-
präsident des Oberverwaltungsgerichts D., Dr. med., Dr. jur.
von Strauß und Torney. Am 13. Januar 1838 als Sohn
des Dichters und Gelehrten D. Viktor von Strauß und
Torney zu Büdberg geboren, studierte er in Erlangen
Theologie und Medizin und dann in Berlin, Göttingen
und Breslau die Rechte. Von 1872 bis 1887 war er
Polizeipräsident in Wiesbaden, dann Verwaltungsgewerks-
direktor in Merseburg, Oberregierungsrat in Breslau,
Oberverwaltungsgerichtsrat und 1901 Senatspräsident des
Oberverwaltungsgerichts, wo er, nachdem er 1906 zum
Wirkl. Geh. Oberregierungsrat (Rat 1. Klasse) ernannt
war, 1910 sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feierte. Seit
längerer Zeit ist er Vorsitzender des deutschen Vereins
gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, ferner des
Komitees des Kinder-Rettungs-Vereins zu Berlin. Auch
gehört er dem Vorstande des Diakonissenhauses Bethanien,
des Berliner Hauptvereins für Innere Mission usw. an.
Vor einigen Jahren promovierte ihn die Universität
Erlangen zum Dr. theol. und die Universität Tübingen
zum Dr. med.

Heer und Flotte.

Das Berliner Luftschiffbataillon im Kaisermandöver.
Das Luftschiffbataillon wird sich voraussichtlich am 8. Sep-
tember ins Mandövergelände zur Teilnahme am diesjährigen
Kaisermandöver begeben. Die Verteilung der Militärluft-
schiffe sowie der Kompagnien des Bataillons dürfte in
folgender Weise vor sich gehen: Der in Weß stationierte
„M 3“ geht auf dem Bahnwege ins Mandöver und erhält
zu seiner Bedienung die vierte Kompagnie des Bataillons.
Der „M 2“, der gleichfalls mit der Bahn an seinen Be-
stimmungsort geführt wird, erhält die dritte Kompagnie
als Bedienungsmannschaft. Für beide Luftschiffe werden
zwei transportable Feld-Ballonhallen erbaut werden. Die
beiden Luftschiffe, die von diesen provisorischen Höfen aus
ihre Erkundungsfahrten unternehmen sollen, werden der
blauen bzw. der roten Armee zugeteilt werden. Der „M 4“,
der vor einiger Zeit bei einer Füllung beschädigt wurde,
dürfte für den Fall seiner rechtzeitigen Fahrbereitschaft in
der Halle 1 zu Reindörfer stationiert werden, um von
hier aus Erkundungsfahrten ins Mandövergelände zu
unternehmen. Ob der jetzt nach Berlin kommende „Z 1“
sich beteiligen wird, steht noch nicht fest.

Zu den französischen Herbstmanövern. Das Pariser
Blatt „Eclair“ hat erzählt, daß an den großen Man-
övern nur das 6. Korps teilnehmen wird, und daß die
Kavalleriemannöver wegen der Trockenheit und wegen der
herrschenden Maul- und Klauenseuche ausfallen werden.
Durch das Kriegsministerium wurde zunächst die Meldung
als verfrüht bezeichnet. Vorläufig studiere noch eine Kom-
mission an Ort und Stelle die Frage der Maul- und
Klauenseuche, eine Entscheidung sei noch nicht getroffen.
Inzwischen scheint man sich nun aber doch entschlossen zu
haben. Eine neue Pariser Meldung besagt nämlich, daß das
1. und 6. Armeekorps wegen der herrschenden Maul- und
Klauenseuche an den großen Manövern nicht teilnehmen
werden. Diese werden vielmehr vom 7. Armeekorps allein
abgehalten werden.

Verstärkung der griechischen Flotte. Auf den Rat
des Führers der englischen Marinekommission Tuffnell beschloß
der griechische Marineminister, die Küstenpanzerschiffe
„Hydra“, „Spejal“ und „Pari“ vollständig umzugestalten,
insbesondere mit starker Artillerie auszurüsten. Für diese
Arbeiten sollen sieben bis acht Millionen Drachmen aus-
gegeben werden.

Totales und Verschiedenes.

Birkenwerder, den 25. August.

Der Mariensommer ist da. Seine weißen Fäden
ziehen über Feld, leise fächelt sich bereits das Laub in
den Wäldern. Die Tage sind klar und hell, und wie
sich tags der Horizont in überstrahlender Deutlichkeit
zeigt, was besonders die Wandergeister hinauslockt, so
tut sich nachts der Sternenhimmel in seiner ganzen Pracht
auf. Die schwermühtige Schönheit des Spätsommers
ist so recht dazu angetan, uns den Abschied von der
warmen Jahreszeit zu erleichtern; es ist als ob die
Sommerzeit noch einmal sich in voller Pracht erhebe,
ehe sie sich zur Ruhe begibt. Aber die Pracht der
späten Blüte ist trügerisch. Blühende Obstzweige zweiten
Ertrages sind auch diesmal wieder in großer Fülle überall
zu verzeichnen und sie helfen, die späte Flora anmutig
zu gestalten, aber der Landmann sähe in diesem Jahre
einen lobnenden späten Wiesenschneit lieber. Die Ge-
wöhnlichkeit wird leider immer deutlicher, daß wir einer
Nahrungsmittelveruerung von ungewöhnlicher, vielleicht
sogar niemals zuvor verzeichneter Schärfe entgegengehen.
Es sagt wahrlich genug, wenn jetzt schon Wiesensheu
mit dem doppelten Durchschnittspreis und ein sehr
wichtiges Nahrungsmittel der ärmeren Bevölkerung, die
Kartoffel, mit dem dreifachen Preise eines normalen
Standes, also 6 bis 7 Mark pro Zentner, bezahlt
werden muß. Der Aufforderung der Landwirtschafts-
kammern, ruhig Blut zu bewahren und die Viehbestände
nicht zu verschleudern, sind in vielen Gegenden die Land-
wirte nicht gefolgt, so daß wir im Winter einen regel-
rechten Fleischmangel erleben werden. Auch der Poli-
tiker muß damit rechnen, und für die Januarwahlen
zum Reichstag bestehen zurzeit recht pessimistische Er-
wartungen. Aber die Teuerung wird zu ertragen sein,
mit dem in solchen Fällen unbedingten Genuß wird
man sich halt einchränken müssen. Löhne und Gehälter
sind das einzige, was sicher ist, werden nicht
stetigentwicklung hat ja auch zu einer
ne und Gehälter geführt. Der
kommen

Sätze festgelegt und dadurch des Anspruchs auf eine
besondere Belohnung individueller Tüchtigkeit entlastet.
Bei den Privatbeamten haben die Einkommensverhält-
nisse auch eine eigene Berücksichtigung erfahren. Das Zu-
lagenwesen ist fast ganz abgekommen. War es früher
Brauch, dem sich kein Chef entziehen konnte, von Jahr
zu Jahr den Angestellten eine besondere Zulage zu ge-
währen, so wird heute das beim Eintritt vereinbarte
Behalt ohne jeden Pfennig Zulage die Jahre hindurch
fortgezahlt. Kommen da Teuerungperioden, ja, da
heißt es eben sich einschränken. Ein Glas Bier des
abends weniger, die Zigarren billiger, kein Theaterbesuch,
häufig bescheiden in der Garderobe, die sonntäglichen
Ausflüge oder Besuchsfahrten auf ein Minimum redu-
zieren, — das sind die Posten, die das Budget im
Gleichgewicht halten müssen. Und die Hausfrau muß
das verahmt genordnete Umdreben des einzelnen
Großwens noch viel fleißiger betreiben und alle Künste
hauswärtlicherer Sparsamkeit entfalten. Auf solche Weise
geht's dann. Alle Gefahren sehen von weitem schlimmer
aus, als sie in Wirklichkeit sind, und so wird denn auch
ein jeder von uns beim Beginn des nächsten, hoffentlich
besseren Sommers sagen können: „Und ich hab' es
doch getragen, aber — fragt mich bloß nicht, wie!“

* Eine Revision unserer Gemeindefolge fand am
gestrigen Donnerstag durch den Herrn Regierungs- und
Schulrat Dr. K o m o r o w s k i aus Potsdam und Herrn
Kreisinspektoren Superintendenten G a r e i s (Buch)
statt. Anschließend besuchten die Herren die höhere
Schule und waren über das ständige Steigen der Schü-
lerzahl (jetzt 92) sehr erfreut. — Daß die Räume für
unser höhere Schule momentan gerade nicht als sehr
günstige zu bezeichnen sind, dürfte jedenfalls auch von
den beiden Herren empfunden worden sein und drängt
es hier ganz besonders so bald wie möglich Veränderung
zu schaffen, umso mehr, da sich die Schülerzahl ständig
mehr. Unsere nördlichen Vororte können eben heute
nicht mehr ohne höhere Schulen sein, wollen sie nicht
ihre Entwicklung unterbinden. Das haben auch alle
Gemeinden erkannt und deshalb macht sich überall das
berechtigte Bestreben bemerkbar, dem Wunsche der zu-
ziehenden Bürger zu entsprechen. Denn die Frage und
eventuelle Verjagung inbetreff guter Schulen im Orte,
spielt erfahrungsgemäß beim Zuzug eine nicht zu unter-
schätzende Rolle.

* Herr Lehrer Paul Mügge, welcher seit länger als
zwei Jahren an den hiesigen Schulen tätig ist, scheidet
mit dem 14. September von hier um neuen Ruf an die
evangelische Schule nach Butareß (Rumänien) zu folgen.
Herr Mügge, welcher sich wegen seines lebenswürdigen
stets freundlichen Wesens in unserem Orte größter
Beliebtheit erfreut, wird namentlich von allen Sanges-
freunden schmerzlich vermißt werden, da er speziell hier
in bereitwilligster Weise seine musikalische Begabung in
den Dienst unserer Vereine stellte. Namentlich unsere
sich so erfreulich entwickelnde „Harmonie“ wird mit
großem Bedauern ihren Mitbegründer und Dirigenten
scheiden sehen, welcher mit nicht genug anguerkennender
Hingebung einen Stamm ausgereicherter Sangesfreunde
vereinen und der Sängerschaft tatsächlich den Namen
„Harmonie“ mit Recht als Signatur aufdrücken konnte.
Auch das Lehrerkollegium wird ihr beliebtes Mitglied
mit Bedauern scheiden sehen und ihm gewiß in seinem
zukünftigen Wirkungskreise — gleich uns — alles Gute
wünschen und ein freundliches Andenken auch in der
ferne bedahren.

* Die hiesige freiwillige Sanitätskolonne vom Roten
Kreuz, welche bekanntlich am Sonntag an der großen
Uebung der Nordbahn-Sanitätskolonnen und der Nachbar-
kolonnen teilnimmt, welche um 2 Uhr mittags in Waid-
mannslust ihren Anfang nimmt, fährt mit dem Zuge
133 mittags vom hiesigen Bahnhof ab. — Der K r i e g e r -
v e r e i n v o n B i r k e n w e r d e r und Umgegend ver-
anstaltet am Sonntagmittag in Försterei Alend
ein Königshießen und veranfaßt sich zum Abmarsch
um 1 1/2 Uhr mittags beim Kameraden Wisger.

* Unnützig Staub aufgewirbelt, schreibt das „Ortg.
Ztbl.“, hat in ihrer letzten Ausgabe vom 21. August
die Berliner Zeitung „Die Welt am Montag“, die in
Sensationsartikeln bekanntlich mitunter ganz Unlaubi-
ches leistet. Unter der Spitzmarke „Die taktvolle Justiz-
verwaltung“ brachte sie eine Notiz, daß der Referendar
von Jgel, welcher vor 2 1/2 Jahren bei einem nördlichen
Zusammentreffen Herrn Steinfeinmeister Warschner das-
selbst eine tödliche Schußwunde beigebracht hatte, als
Assessor nach Dranienburg geschickt sei, um hier einen
Richter zu vertreten. Es wird dann ausgeführt, daß
diese Vertretung daselbst großes Aufsehen erregt habe,
da Herr von Jgel in schlechter Erinnerung bei der Ein-
wohnerschaft stand und weiter wird hervorgehoben, daß
von J. in Dranienburg die Grundbuchsachen zu be-
arbeiten hatte und infolgedessen beinahe amtlich mit den
Hinterbliebenen Warschners zu tun bekommen habe. —
Der Artikel hat hier in vielen Kreisen lebhafteste Beun-
ruhigung hervorgerufen, weil die Behauptungen als
wahr angenommen wurden, das sind sie aber natürlich
nicht. Referendar von Jgel ist seit der unglücklichen
Affäre nicht beim Amtsgericht in Dranienburg beschäftigt
und wird auch nie wieder daselbst beschäftigt werden,
eine solche Taktlosigkeit ist unmöglich, das hätte sich „Die
Welt am Montag“ selbst sagen müssen. Die Taktlosigkeit
liegt vielmehr nur bei der genannten Redaktion, welche
mit ihrem sensationalistischen Artikel gewaltigsten
vernarbete Wunden aufreißt. Was für Gründe zu de-
Lügen-Nachricht Anlaß gegeben haben, ist uns unbekannt,
jedemfalls sind dieselben aber unaußerer Art.

* Der Hohen Neudorfer Kameradschaftliche Kriegerverein
ladet seine Mitglieder anläßlich des Tages von Sedan zu
einem Festgottesdienste ein. Die Festpredigt wird
Herr Pfarrer P o s t h e - E t o l p e halten und beginnt der
Gottesdienst um 10 1/2 Uhr vormittags.

*** Hohen Neuendorf.** (Öffentliche Sitzung der Gemeindevertreter am Dienstag, den 22. August 1911.) Punkt 1 der Tagesordnung, welcher lautete: „Angelegenheiten des Gaswerks“ fand dadurch seine Erledigung, daß die Vertretung beschloß, a) den Umbau des 3er Ofens der Gasanstalt in einen 4er Ofen, sowie die Erneuerung der Retorten des 6er Ofens zu genehmigen und die dadurch entstehenden Kosten, welche nach dem eingeholten Kostenschätzungs-Bericht des Vertriebsgesellschafts 5133 Mk. betragen, b) die Herstellung einer Fahrwerksanlage abzulehnen, da dieselbe noch nicht rentabel genug erscheint und c) von der Uebernahme der Ammoniakwasser-Verarbeitungs-Anlage vorläufig noch Abstand zu nehmen, um abzuwarten, wie sich die Anlage fernert hin rentieren wird. — Zu Punkt 2 beschloß die Vertretung, die Bahnstraße von der Waldemarstraße bis zur Karlstraße pflastern zu lassen, sobald das Wasserleitungsrohr in der Straße verlegt ist. Die Kosten wurden vorläufig aus der Gemeindefasse bewilligt, sollen aber späterhin von den Anliegern wieder eingezogen werden. — Als Punkt 3 stand auf der Tagesordnung: Erteilung einer Ausnahme-Bauerlaubnis an der Bahnstraße. Die Vertretung stimmte der Erteilung der Ausnahme-Bauerlaubnis an Frau Fehthaber unter der Bedingung zu, daß vorher die überflüssigen zu ermittelnden Straßenanlagelosten hinterlegt werden. — Unter Punkt 4 wurde beschlossen, für die Vorpann-Gestaltung zum Fortschaffen der Feuerlöschgeräte folgende Vergütungssätze für die Zukunft zu gewähren: a) für die Gestaltung des Wappens bei Bränden innerhalb des Ortes 3 Mk., außerdem für Gespanne, die Wasser heransfahren, pro Stunde 2 Mk.; b) für die Vorpann-Gestaltung bei Bränden außerhalb des Gemeindebezirks für die beiden ersten Stunden 6 Mk., für jede weitere Stunde 2 Mk. Neben diesen Vergütungen erhält derjenige Fahrwerksbesitzer, welcher zur Vorpann-Gestellung beordert war und mit zuerst an dem Spritzenhaufe erscheint, gleichwohl ob bei Bränden im Ort oder außerhalb des Gemeindebezirks, eine Prämie von 5 Mk. — Zu Punkt „Verchiedenes“ wurde beschlossen, die Anfertigung und Lieferung der Einrichtung der Turnhalle der Fabrik für Turngeräte von Adolf Buczylowsky in Berlin, Bümenthalerstr. 13, auf Grund ihres Angebots im Betrage von 1700 Mk. zu übertragen. — Mit dem Abschluß des im Entwurf vorgelegten Vertrages über die Herstellung einer Hochspannungs-Leitung seitens der Märkischen Elektrizitäts-Gesellschaft erklärte sich die Vertretung einverstanden. Von dem Antrag der Anlieger der Margarethenstraße, betreffend Verlegung von Zementplatten auf den Bürgersteig dorfselbst und schließlich von der eingegangenen landespolizeilichen Genehmigung zur Erbauung des Wasserwerks nahm sie Kenntnis.

*** Der Verein Frauenhilfe des evangelischen kirchlichen Hilfsvereins in Hohen-Neuendorf** hielt am Mittwochabend, den 2. August 1911 eine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung standen zwei Verhandlungspunkte: 1. Bericht über das Geschäftsjahr 1910/11 und 2. Neuwahl des Vorstandes. Frau Wagner eröffnete und leitete die von Mitgliedern sehr gut besuchte Versammlung. Vom Vorstand fehlte nur die stellvertretende Schriftführerin. Nach einleitenden und begrüßenden Worten leitete die Leiterin Frau Wagner gab die Kassiererin Fräulein Otto den Jahres-Kassenbericht. Die Einnahmen des Vereins, bestehend aus Beiträgen, Spenden, Ertrag des Stiftungsfestes und des Blumentages betragen Mk. 1315,49; die Ausgaben betragen Mk. 395,—. Auf der Niederbarne Kreisparke befinden sich 1500 Mk. als Vermögen des Vereins. Augenblicklich zählt der Verein 43 ordentliche und 2 außerordentliche Mitglieder. — Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurde durch Stimmzettel Frau Bertha Kunze, Berlinerstraße, als erste Vorsitzende, als Schriftführerin Frau Emma Schmitz, Viktoriastraße, gewählt. Frau Ida List lehnte eine Wiederwahl ab. Als Kassiererin wurde Fräulein Otto wiedergewählt. Als stellvertretende Vorsitzende wurde Frau Auguste Goltz, als stellvertretende Schriftführerin Frau Mayer, Emmastraße und als stellvertretende Kassiererin Frau Conrad, Berlinerstraße, gewählt. Die gewählten Damen nahmen die Wahl an. Die frühere Vorsitzende Frau Wagner wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Die neugewählte Vorsitzende Frau Bertha Kunze dankte für das ihr durch die Wahl bewiesene Vertrauen und versprach nach bestem Wissen und Gewissen ihre Obliegenheiten zu erfüllen und erbat hierzu die Unterstützung der Mitglieder, denn nur Einigkeit macht stark. Nachdem noch die anderen gewählten Vorstandsdamen für ihre Wahl den Mitgliedern gedankt hatten, schloß die Leiterin Frau Ida Wagner um 6 1/2 Uhr die Generalversammlung.

*** Hohen Neuendorf.** Ein eigenartiges Abenteuer erlebte am Dienstagabend ein hier bei den Eltern wohnendes Geschäftsfraulein, das regelmäßig den vom Stettiner Bahnhof 740 abgehenden Abendzug benutzte. Das Fräulein befand sich anfangs in einem überfüllten Abteil 3. Klasse, allmählich jedoch leerte sich der Wagen während der Fahrt bis auf drei Herren, die aber fremd untereinander waren. Einer davon, ein junger, gutgekleideter Mensch, sah dem jungen Mädchen, das mit dem Kesen eines Buches beschäftigt war und ihre lederne Handtasche mit dem Namen lese um den Arm geschlungen neben sich liegen hatte, erst gegenüber und fixierte es beständig, später als Raum vorhanden, wechselte er seinen Sitz und nahm dicht neben dem Fräulein seinen Platz ein, wo die Handtasche lag. Ungefähr zwischen Frohnau und Stolpe fühlte plötzlich das abnungslose junge Mädchen einen heftigen Ruck am Arm, als ob jemand die Tasche losreißen wollte, das Fräulein sprang mit einem Angstschrei auf und rief: „Der Mensch will meine Tasche stehlen!“ In diesem Augenblick war der Mann nach der Kupéseite gesprungen, rief diese blitzschnell auf und sprang, ehe es die beiden anderen ebenfalls lesenden Herren verhindern konnten,

auss dem in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnzuge, sein Raubobjekt zurücklassend. Die bereits herrschende Dunkelheit verhinderte die Nachbarnenden zu sehen, ob dem frechen Räuber der kluge Sprung geglückt war, es muß aber wohl der Fall sein, denn von einem verunglückten jungen Mann an der Nordbahnstrecke hat man nichts gehört.

*** Hohen Neuendorf.** Zu unserm Bericht in letzter Nummer über das Feuer auf dem Grundstück des Schlächtermeisters Kerkom in der Berlinerstraße wird uns von Herrn A. Püschel mitgeteilt, daß auch die Stolper Feuerwehr bereit mit der Hohen Neuendorfer bis zuletzt angestrengt auf der Brandstätte tätig war, während die Wehr von Birkenwerder früher abrückte. Wir ergänzen gern unsere Mitteilung dahin und bemerken, daß unser Berichtsteller, wie er uns auf eine Anfrage hin zugibt, dies übersehen zu haben für möglich hält.

*** Borgsdorf.** Unter zahlreicher Beteiligung der Borgsdorfer-Bannower Einwohnerschaft fand am Mittwoch um 6 Uhr das Schwimmen unserer Schulkinder statt. Da das Baden wegen angeleglicher Lebensgefahr auf der Bauernablage verboten war, so mußten die Kinder, um an die Havel zu gelangen, den Weg über das Grundstück des Schöpfers Herrn Tornow nehmen, welcher Kente und Stall bereitwillig zum Ausleiden zur Verfügung gestellt hatte. Die an der Ablage arbeitenden Flößer hatten ihre Arbeit bereits eingestellt und das Holz so gefahren, daß es für das Schwimmen äußerst günstig lag. Herr Lehrer Rupprecht eröffnete das Schwimmen mit einer Ansprache, in der er die Anwesenden begrüßte, für die rege Beteiligung dankte und auf die Wichtigkeit des Schwimmens hinwies. Ferner teilte er mit, daß der Schulvorstand in diesem Jahre eine Summe zur Anschaffung von Schwimmreifen bewilligt habe. Darauf wurden die üblichen Kenner verteilt. Starter wurde Herr Otto Sydow und Zeitnehmer Herr Oskar Schöp-Binnow. Beide sind Mitglieder des Schulvorstandes. Die Herren Lehrer Köpfe und Fabrikant Holbruch versehen den Sicherheitsdienst, sie fuhren mit einem Kahn umher, um bei einem etwaigen Unglücksfall sofort bei der Hand zu sein. Einzelanläufe über das Schwimmen wollen wir uns erlauben, da dieselbe ungefähr mit denen des Vorschwimmens übereinstimmen, von dem wir am Dienstag berichteten. Die Mädchen, 14 an der Zahl, zeigten zuerst ihre Leistungen, darauf schwammen 18 Knaben. Es sind dies Kinder, die erst in diesem Jahre gelernt haben. Ihr Meistern konnte mit ihren Leistungen wohl zufrieden sein. Auch seitens der Zuschauer fanden dieselben vollste Anerkennung. Ein Schwimmen in voller Kleidung schloß zum Gaudium der Anwesenden das schön verlaufene Fest. Die vier anwesenden Mitglieder des Schulvorstandes einigten sich dahin, die Preisverteilung in der Schule vorzunehmen. Dies wurde bald bekannt und die Parole hieß: Schulhaus! Das Klassenzimmer war schnell gefüllt von Kindern und Erwachsenen. Die Preise, die Herr Lehrer Rupprecht für das vom Schulvorstande ausgeworfene Geld beschafft hatte, waren praktisch und gut. Für jeden Schwimmer war eine kleine Anerkennung, ein Trostpreis, vorgesehen. Nachdem sich die Herren des Schulvorstandes überzeugt hatten, daß ihre Bestimmungen zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt waren, begann Herr Bruchmann mit der Preisverteilung. Die Preise flukten sich nach den Leistungen ab. Gegen 8 Uhr konnten die Kinder bereits wieder nach Hause entlassen werden.

*** Eine schwarze Liste über unzuverlässige Bauunternehmer** wird demnächst erscheinen. Sie soll allen Gewerbetreibenden, Handwerkern und sonstigen Interessenten zugänglich gemacht werden. Da nach einer sorgfältig aufgestellten Statistik im verfloffenen Jahre das Handwerk in Deutschland allein 7016312 Mk. durch unrettel Bauunternehmer verloren hat, so darf es nicht wunder nehmen, wenn derartige Warnungslisten bei den Gewerbetreibenden in Umlauf gesetzt werden.

Aus aller Welt.
Neue Anwerternachrichten. Bei einem letzter Tage über das Elsaß niedergegangenen schweren Gewitter haben Blitzschläge zahlreiche Menschenleben vernichtet. In Pulverstein wurden von einer Kolonne Waldarbeiter drei Mann vom Blitz erschlagen. In Gerstheim erschlug der Blitz den Beigeordneten Andreas. In Boosheim fiel ein Blitzer mit vier unmündigen Kindern dem Blitzstrahl zum Opfer. In Heisdorf wurden die Brüder Harter und drei von vier an den Wagen gespannten Pferden vom Blitz erschlagen. Einer der Brüder stand auf dem Wagen, während der andere ihm Garben zureichte. Einer der Brüder war sofort tot. Ein kleiner Knabe kam mit dem bloßen Schreck davon. — In Gärtschach (Kärnten) schlug der Blitz ein und tötete eine Frau. Das entstandene Feuer vernichtete 39 Gebäude mit den eingebrachten Feldfrüchten und das Vieh. Auch Leberfchwemmen verursachten dort großen Schaden; eine Frau erkrankte. — Ueber das Unwetter in Tirol liegen nach folgende Nachrichten vor: Im Stubaital, wo der Rugsbach austrat, überflutete er weite Felder. Bei Neustift stürzten Erdbänne herab, die den Bach anstauten, viel Holz fortjagten und ausgedehnte Leberfchwemmen verursachten. Die Straße zwischen Neustift und Reber sieht gänzlich unter Wasser; im Nostal sind fast alle Brücken fortgerissen, desgleichen im Kaiserthal. Der Verkehr ist überall gänzlich unterbrochen. Im Gebiet der Berliner Hütte betrug die Niederschlagsmenge in der Nacht, als der Wolfendruck niederging, 113 Millimeter. Post- und Telegraphenverbindung zur Berliner Hütte ist unterbrochen.

Schwerer Zugzusammenstoß. Auf der Station Georgenberg in Ungarn fuhr ein von Kaschau abgegangener Schnellzug in einen gleichfalls von Kaschau abgegangenen Personenzug hinein. Von den im letzten Wagen befindlichen Personen wurden sechs getötet und zehn mehr oder weniger schwer verletzt. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß an dem Personenzug die Kuppe-

lung zwischen Lokomotive und Wagen abgebrochen war, so daß die Wagen in dem Bahnhof, in den eben der Schnellzug einfuhr, zurückdrückten. Trotzdem die Bahnbeamten alles aufboten, um den Zusammenstoß zu verhindern, gelang es nur, den Zusammenprall etwas abzumildern.

Von den Dieben der Gioconda hat man in Paris noch keine Spur entdeckt, auch die angelegentliche parlamentarische Debatte dürfte wenig Licht in die dunkle Angelegenheit bringen. Mehr Erfolg verspricht vielleicht der Weg, den die Zeitschrift „L'Illustration“ einschlug. Sie schrieb einen Preis von zehntausend Frank für denjenigen aus, dessen Angaben es ermöglichen, den Ort ausfindig zu machen, wo gegenwärtig die Gioconda versteckt ist, und einen zweiten Preis von vierzigtausend Frank für den, der das Bild der Leitung der „Illustration“ überbringt; dieser Preis erhöht sich auf fünfzigtausend Frank, wenn die Ablieferung des Bildes vor dem 1. September 1911 erfolgt.

Stiftung eines Offiziersgefängnisses. Zum Bau eines Offiziersgefängnisses, das bei Oberplattig in der Nähe von Hannover erbaut werden soll, hat Frau General Fienbart dem Kaiser ein Kapital von 2 Millionen Mark überwiesen. Der Kaiser hat die hochherzige Stiftung angenommen und das Gefängnis hat bereits im nächsten Jahre eingeweiht werden können. Die Stifterin ist die Witwe des im November 1908 in Koblenz gestorbenen Generalmajors Wilhelm Fienbart aus Hannover.

Kurze Inlands-Chronik.

Lebendig verbrannt. Als die 20jährige Helene Herum aus Regow bei Rauen an einem Spiritusofen herumhandierte, neben den sie die gefüllte Spiritusflasche gestellt hatte, explodierte die Flasche, und die Schichtlampe traf die F., die so schwere Brandwunden erlitt, daß sie im Krankenhaus unter furchtbaren Qualen verstarb.

Metallarbeiterausperrung. Die Metallarbeiter Leipzigs die Forderung der Arbeitgeber, bis zum 23. August in direkte Verhandlungen einzutreten, nicht erfüllt haben, tritt der Beschluß des Unternehmerverbandes, am 26. August 60 Prozent der gesamten Belegschaft auszusperrn, nunmehr definitiv in Kraft.

Automobilunfall. Das mit fünf Personen besetzte Automobil des Ingenieurs der Firma Kommit in Elbing rannte bei Frauenburg gegen einen Wagen. Drei Insassen wurden schwer, zwei leichter verletzt.

Kurze Auslands-Chronik.

Bliesberg. In Basel wurde der Geschäftsmann Ruf, durch den die verachtete Leih- und Sparkasse Worf (Thurgau) 610 000 Frank verliert, wegen Betrugs im Betrage von 800 000 Frank verhaftet.

Neue Fliegerpreise. Die Brüder Michelin in Paris haben Geldpreise von 150 000 Frank für Flieger ausgesetzt, die im Schleudern von Geschossen aus einer Höhe von über 200 Meter die besten Ergebnisse erzielen.

Die portugiesischen Korkarbeiter sind in den Auslands getreten, haben in Billarion mehrere Fabriken in Brand gesetzt und die Hilfeleistung verhindert. Von Biffadon sind Truppen entsandt worden.

Schwerer Unfall auf der Heckschiffbahn. Bei Verlängerungsarbeiten der Heckschiffbahn in Kleinafen vom Bahnhof Kadem nach der Stadt wurden fünf schlafende Arbeiter verschüttet und getötet.

Lungenpest. In der Kirgisensteppe wurde bakteriologisch Lungenpest festgestellt.

Leke Nachrichten.

Stapellauf des Kreuzers „Straßburg“. Auf der Kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven lief am Donnerstagmittag der kleine Kreuzer „Erfah“, „Lanber“ glücklich vom Stapel. Bürgermeister Dr. Schwaner-Straßburg hielt die Taufrede und taufte das neue Schiff auf Befehl des Kaisers „Straßburg“.

Die Strecke Karibib-Windhut in Betrieb. Nach einem der Drenlein & Koppel-Arthur Koppel Aktiengesellschaft zugegangenen Telegramm ist der Betrieb der Umbaufstrecke Karibib-Windhut am 22. d. M. durch Eintreffen des ersten fahrplanmäßigen Zuges in Windhut eröffnet worden.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 27. August 1911
Gottesdienste finden statt: In der Kirche zu Birkenwerder vormittags 10 1/2 Uhr. — In der Kirche zu Binnow vormittags 8 1/2 Uhr. — In der Kirche zu Hohen Neuendorf vormittags 10 1/2 Uhr. — Sebangedächtnis-Kirchengottesdienst, 11 1/2 Uhr Kirchengottesdienst.
(Pfarrrat P o s t h - Stolpe.)

Zwangsversteigerung.

Am **Sonabend, den 26. August 1911, vormittags 8 Uhr**, werde ich in **Öffentlicher** beim Gastwirt **Altermann 1 Bretterbude** öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.
Koch, Gerichtsvollzieher in Oranienburg.

Zwangsversteigerung.

Am **Sonabend, den 26. d. Mts., nachmittags 2 Uhr**, werde ich in der Pfandkammer zu **Stolpe** Halte- stelle beim Gastwirt **Senzen**

3 Wandbilder, 1 Etagere, 1 Vogelbauer mit Ständer, 2 Blumenkänder, 1 Kleider-schrank, 1 Waschtiselle mit Spiegel, 1 Sofa, 1 Regulator, 1 Schreibtisch, 1 Vertikow, 1 Spind

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.
Koch, Gerichtsvollzieher in Oranienburg.

Birnen, grüne

Birnen, grüne Lederschnürstiefel, kein Segeltuch, neu beschl., p. Paar M. 3.25 Schaffstiefel . . . p. Paar M. 4.25 Langstiefel . . . p. Paar M. 5.25 Ver. . . an jedem am Nachsand 10/11. Nicht unter 2 Paar. Vorrätig von 49-48. Umtausch gestattet. **Frank Fischer, Hamn L. W., Ritterstrasse 18.**

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und die Kranzspenden bei der Beerdigung meiner innigstgeliebten Frau, unserer Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante
Emma Böttcher
 geb. Brandt
 sagen wir allen Bekannten, besonders Herrn Pastor L. h. m. a. n. n., herzlichsten Dank.
 Hohen Neuendorf, den 24. August 1911.
Die trauernden Hinterbliebenen.



Kameradschaftlicher Kriegerverein Hohen Neuendorf.

Die kirchliche Feter des dies-jährigen

Sedaufestes

findet am **Sonntag, den 27. d. Mis.**, um 10^{1/2} Uhr in der hiesigen Kirche statt. — Die Feiertage hält Herr **Flarrer Bosth-Etolpe**. Die Kameraden werden dringend gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

J. A.: Jananz, Schriftführer.



Kriegerverein Birkenwerder und Umgegend.

Sonntag, den 27. August cr.:

Königschießen

auf Försterei Gienack. **Antreten** um 1^{1/2} Uhr beim Kameraden **Wißder**. Um vollständiges und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

J. A.: Th. Bergemann, Vorsitzender.



Die Abfahrt der Kameraden zur großen Uebung in Waldmannsluft am **Sonntag, den 27. d. Mis.**, findet vom Bahnhof Birkenwerder Sonntag mittags 1.33 statt.
Der Kolonnenführer.



Etablissement St. Hubertus.

Jeden Sonntag: **Familien-Kränzchen.**
 Um freundl. Zuspruch bittet
W. Siefert.

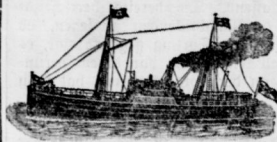
Rest. „Waldschänke“

Der Gartensiedl **Trojanan.**
Etolpe **W. Blesjin.**

Jeden Sonntag: Familien-Kränzchen.

Entreé frei.
 Dagegen ladet freundlichst ein
W. Blessin.

Billige Dampfer-Sonderfahrt



mit Musik nach Schildhorn-Potsdam

mit dem elektrisch beleucht. Dampfer „Gustav Adolf“
 am **Sonntag, den 27. August 1911.**

In Schildhorn Mittagspause, Rundfahrt u. Bannsee bis Potsdam.
 Preise für eine Fahrt 55 Pf., von Hennigsdorf aus 50 Pf., Kinder unter 12 Jahren halbe Preise.

Abfahrten: Von Bannow-Bergsdorf vorm. 8 Uhr, von Bienenwerder vorm. 8^{1/2} Uhr, von Hohenhühnping vorm. 8^{1/2} Uhr, von Hennigsdorf 9 Uhr, von Heiligensee, Niedernuendorf vorm. 9^{1/2} Uhr.

Ankunft nach der Rückfahrt in Hennigsdorf 9 Uhr abends. Auf dem Dampfer befinden sich Restaurant und Toilette.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein
Gustav List, Dampfschiffsbesitzer, Hennigsdorf.

Logenkasino Hohen Neuendorf

am Bismarckplatz.

Vorzügliche Speisen u. Getränke
 Kräftiger Mittagstisch.
 Angenehmer Familienaufenthalt.

Alle Freunde und Gönner des Logenkasinos werden hiermit herzlichst eingeladen.

Statt Karten!

Die glückliche Geburt eines gesunden **Töchterchens** zeigen hoch erfreut an
Waldemar Richter u. Frau Else, geb. Hartwig.

Ich halte von jetzt ab täglich von vormittags 7 bis 8 Uhr

Sprechstunde

ab.
Dr. med. vet. Braun,
 Tierarzt

Hohen Neuendorf,
 Stolper Strasse 44.
 Tel.: Amt Birkenwerder 121.

Spielkarten

empfiehlt **Paul R. Neumann.**

Versandstelle

vergabe nach jedem Ort.
 Off. postl. „Existenz“, **Brandau B.**

Verein „Militärkameradschaft“

Birkenwerder.

Sonntag, den 3. September 1911:

Sedan=Feier

verbunden mit

Königschießen in Gienack.

Herrn- und Damen-Preissschießen.

Abmarsch nachmittags 2 Uhr vom Vereinslokal „Sansonci“. — Nach Ankunft auf dem Schießplatz **gemeinsames Kaffeetrinken.**

Für sonstige Speisen und Getränke sorgt unser Vereinswirt **Th. Balzer.** — Nach Beendigung des Schießens Rückmarsch nach dem Vereinslokal, **dahelbst gemütliches Beisammensein.**

Dieszu werden die Kameraden mit ihren Familien, Freunden und Bekannten mit der Bitte um recht lebhaftige Beteiligung freundl. eingeladen.
Der Vorstand. J. A.: Klaut, 2. Vorsitzender.

Restaurant „Sansonci“

Theophil Balzer Birkenwerder

Sonntagabend:

Rebhuhn=Essen,

wozu ich alle meine Freunde und Gönner herzlich einlade und bemerke, daß auch **andere Speisen** und **kulinarischen Genüsse** in bester Güte und Qualität zum Besten bereit gehalten werden.
Theophil Balzer.



Freiwillige Feuerweh

Hohen Neuendorf.

Sonntag, den 27. August 1911,

früh 6 Uhr:

Uebung.

Das Kommando.

Lippert, Oberführer.

Am Sonntag oder Montag ist am Schnittpunkt der Stolperstr. und dem Hennigsdorfer Weg, im Walde hinter Cafe „Niederalb“, ein Wagen-Unterboden und Seitenteil verschwunden. Es wird gebeten, diese Teile dortselbst bis Dienstag wieder abzuladen oder im „Gesellschaftshaus“ Birkenwerder Auskunft zu hinterlassen, widrigenfalls werde ich die Sache der Polizei übergeben, da mir Zeugen zur Verfügung stehen.

Der Besizer.

Ein Klavier

preiswert zu verkaufen. Zu erfragen bei Herrn Kaufmann **Rehmann,** Hohen Neuendorf.

Selten gebotene Gelegenheit

1 Grammophon mit 35 Doppelplatten, 1 **Wingwuschmaschine** (fast neu), billig zu verkaufen. Zu erfragen **Birkenwerder, Briele-Allee 20.**

Wir sind beauftragt.

15000 M. Kirchengelder im ganzen oder geteilt, zu 4% auf Hypothek anzulegen.
Industrielle Bewertungsgesellschaft. Berlin SW, Zessauerstr. 10.

Ein groß, braunhaariges **Indi** ist auf dem Wege von Galtshaus Briele an der Biele nach dem **Boddensee** lienen geblieben. Abzugeben gegen Belohnung bei **Baerich,** Birkenwerder, Ebel-Allee 21.

Ca. 50 Zentner **Thüringer**

Grottensteine

hat, auch einzeln, billig abzugeben **Huthmann,** Birkenwerder, Gartenallee 4.

Bienenhonig,

garantiert rein, eigener Bienenzucht, empfiehlt **H. Schulz,** Kolonie Bergfelde, Geyrowstr. 18.

Liebhaber

eines zarten, reinen Geflechtes mit rosigem jugendlichem Aussehen und blendend schönem Teint gebrauchen nur die echte **Stechenpferd-Alleemilch-Seife** v. Bergmann & Co., Nabebeul Preis à St. 50 Pf., ferner macht der **Alleemilch-Cream Taba** rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. Drogerie „Zum weißen Kreuz“ **H. Kapell.**

Ein Klavier

zu verkaufen. Zu erfragen bei Herrn Kaufmann **Rehmann,** Hohen Neuendorf.

Aepfelwein

Erst **Frankfurter Apfelwein-Kultur** **Gebr. Freytschen, Ind.** **Frankfurt a. M. S.** Verlangen Sie Probe! 5 Pf.

Flechten- oder Beinwunden

erkrankte, auch solche, die nirgendwo Heilung fanden, ver-langen Prospekt und be-günstigte Ateste gratis. — **C.W. Rolfe, Altona-Bahrenfeld (Hb.).**

Alle

nur denkbare Blüme u. Sträu-chen — Billige Massenanzucht. — **Berühmtes Preisbuch gratis.** **J. Koschwanz, Miltzberg a. S.**

Haus- und Grundbesitzer-Verein Hohen Neuendorf am Schützenhause

Sonntag, den 26. August d. J., abends 8^{1/2} Uhr:

Monats-Versammlung

im Gasthof „Zum schwarzen Adler“, Hohen Neuendorf.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung.
2. Bericht des Herrn Vorsitzenden über den Verlauf der Sitzung mit dem Gemeindevorstand.
3. Besprechung über zukünftige Pflasterregelungen.
4. Aufnahme neuer Mitglieder und Einziehung der Beiträge.
5. Besprechung über gemeinschaftliche Beschaffung von Düngemitteln von Vereinswegen.
6. Verschiedenes.

Herr Rechtsanwalt **Bobrecker,** Berlin C. 25, Gontardstr. 4, (Sprechstunden nachm. 5—7), erteilt unsern Mitgliedern unentgeltlich Rat in allen Rechts-sachen.

Die noch nicht abgeforderten Hausnummern sind in dieser Sitzung in Empfang zu nehmen. Die Mitglieder werden um recht pünktliches und vollzähliges Erscheinen gebeten. — Gäste willkommen.

Der Vorstand.

I. A.: **Langert,** I. Schriftführer.

Junges Mädchen

sucht zum 1. September Stellung in kleinem Haushalt. **Stragole** Sachjenhausen (Marf), Friedrichstraße 50.

Junger Mann

mit guter Handchrift, Sohn achtbarer Eltern, wird für schriftlich Arbeiten oca. Begünstigung sofort gesucht. **Verwaltung der Gasanstalt Hohen Neuendorf**

Melt. Portierkente

sofort oder 1. Oktober verlangt **Birkenwerder, Briele-Allee 24**

Aufwärterin, auch

Reinmachefrau verlangt **Burich,** Hohen Neuendorf, Ritorstr. 20.

Leute

zum **Strohschneidern** verlangt von nächster Woche ab **G. Jordan,** Borgsdorf

Möbliert. Zimmer

zu vermieten bei **Walchow** H. Neuendorf, Friedrichstr. 31, 12

2 Wohnungen

3 Zimmer und Küche mit Balkon zu vermieten bei **Walchow** H. Neuendorf, Pubertstr. 21

Wohnungen

3 Minuten vom Bahnhof Stolp (Stolp) vor- und Hintergarten, Stallungen, Kempte, ca. Keller **Partenze:** 5 Zimmer, Bad, Veranda, Balkon und Zubehör **1 und 2 Treppen:** 3 Zimmer, Bad, Balkon und Zubehör.

Georg Hundeshagen,

Hohen Neuendorf, Stolperstr. 4

3 Zimmer

in Villa, 1. Etage, Kammer, Küche, Gas und Wasserleitung, sofort zu vermieten.

Wohnungen

per sofort oder 1. Oktober zu vermieten. **Hohen Neuendorf,** Schönliebstr. 13 u. 6

Lehrer sucht Wohnun

2-3-Zimmer, ab 1. Oktober in Birkenwerder oder Hohen Neuendorf. Offert unter „**H. S. 17**“ an die Exped. des „**Brieleal-Blote**“.

2 Stuben

und Küche, oder Stube und Küche zu vermieten. **Birchhan,** Bergfelde, Birkenwerder

Zu vermieten:

1 Stube u. Küche mit Balkon, 1 Tr., an finden sofe **Leute. Hilmann,** Hohen Neuendorf, Florastr. 5.

Gerhard Engelhardt

Baumaterialien - Handlung

Telephon-Anruf: **Hohen Neuendorf, Berliner Chaussee 82/83**
 Amt Birkenwerder No. 126.

Ständiges Lager in:

Dach- und Deckenschalungsbrettern, Kanthölzern, Latten, Fussböden nach Aufmass, Rüstbrettern, Bohlen, Staak-schalen, Cement, Dachpappen usw.

Versand nach auswärts gegen Fuhrlohnvergütung.
Sonntags von 7-10 Uhr vormittags geöffnet.

Täglich nachmittags von 5—7 Uhr: **Brennholz-Verkauf.**

Beilage zum „Briefetal-Bote“

Nr. 100.

Sonnabend, den 26. August 1911

10. Jahrg.

Indirekter Schiffsantrieb durch Turbinen.

Es ist bekannt, daß in den letzten Jahren die Kolbenmaschine als Antriebsmittel für Kriegsschiffe so gut wie vollständig von der Dampfturbine verdrängt worden ist, weil diese in wesentlichen Punkten die immer steigenden Maschinenleistungen entscheidende Vorteile aufzuweisen hatte.

Gleichwohl hat auch die Turbine noch erhebliche Nachteile, die vielleicht dahin führen werden, daß sie ihrerseits eines Tages durch ein anderes Antriebsmittel, vielleicht durch die Verbrennungskraftmaschine, ersetzt werden wird. Da jedoch die Technik noch nicht so weit vorgeschritten ist, einwandfrei arbeitende Verbrennungskraftmaschinen für die größten Leistungen herzustellen, so hat man versucht, den Nachteilen der Turbine, die im wesentlichen in einem unwirtschaftlichen Arbeiten bei langsamem Gang besteht, auf andere Weise abzuwehren. Die Turbine arbeitet wirtschaftlich nur, wenn sie sehr schnell läuft, d. h. also möglichst viel Umdrehungen macht. Das erfordert aber, daß die zur Fortbewegung des Schiffes dienenden Schrauben ebenfalls schnell laufen. Schnelldrehende Schrauben arbeiten aber mit einem geringeren Wirkungsgrad als langsam drehende. Man ist daher auf den Ausweg verfallen, statt die Schiffschraube direkt mit der schnelllaufenden Turbine zu verbinden, durch eine Zwischenhaltung die Umdrehungen der schnelllaufenden Turbine so herabzusetzen, daß die Schrauben ebenfalls wirtschaftlich arbeiten. Eine derartige Zwischenhaltung ist auf verschiedenem Wege auszuführen; man hat elektrische, hydraulische und endlich auch mechanische Uebertragungen geschaffen und alle von diesen sind schon praktisch auf Kriegs- oder Handelsschiffen erprobt worden. So hat z. B. das deutsche Dockschiff „Sultan“ eine elektrische Uebertragung, die den Vorteil hat, daß die Schraube sowohl auf Rückwärts- wie auf Vornwärtsgang gestellt werden kann. Auch eine Bauausführung mit hydraulischer Uebertragung, die den anderen beiden in mancher Beziehung überlegen zu sein scheint, liegt schon vor, jedoch ebenfalls nur auf einem kleineren Fahrzeug. Einen größeren Versuch mit einer mechanischen Uebertragung, nämlich durch eine Zahnradübersetzung (dem sogenannten Melville-Macalpine-Getriebe), hat die amerikanische Marine auf einem ihrer großen neuen Kolbendampfer gemacht. Die kürzlich abgehaltenen Probefahrten haben jedoch insofern ein noch nicht befriedigendes Ergebnis gehabt, als der Dampfer statt der vorgezeichneten 14 Knoten nur eine Geschwindigkeit von nicht ganz 13 erreichte. Da jedoch die Turbinen und die Uebertragung tadellos gearbeitet haben, ist man geneigt, den Mißerfolg den Propellern zuzuschreiben, und man hofft, mit anderen Schrauben bessere Resultate zu erzielen. Hiermit wäre die praktische Brauchbarkeit des mechanischen Wandlergetriebes für Leistungen von etwa 5000 Pferdekräften dargetan. Ein Nachteil dieser in wirtschaftlicher Beziehung sehr günstig dastehenden Uebertragung gegenüber der elektrischen und der hydraulischen ist jedoch die fehlende Unversehrtheit, d. h. es müssen für den Rückwärtsgang besondere Maschinen eingebaut sein.

D. F.

Aus aller Welt.

Freanzösische Deputierte auf der Hygieneausstellung in Dresden. In Dresden trafen dieser Tage sechs Mitglieder der französischen Deputiertenkammer zum Besuch der Hygieneausstellung mit dem Präsidenten der Hygienekommission von Paris Dr. Lachaud an der Spitze ein. Die Stadt Dresden veranstaltete zu Ehren der Franzosen ein Festessen im Rathaus.

Die Flucht Schiemangs aufgefakt? Unter dem Verdacht der Beihilfe zur Flucht des Hochstaplers Schiemang alias Graf Rast wurde der 27jährige Gefangenwärter Wegner in Heilbronn, der mit der besonderen Beaufsichtigung des Entsprungenen betraut gewesen war, verhaftet. Die amtlichen Ermittlungen haben den Verdacht ergeben, daß Wegner dem Hochstapler schon zur ersten Flucht verholfen habe und ihn wie auch jetzt wieder einfach durch die Tür entlaufen ließ. Das Durchschlagen der Gitter und Anhängen eines Strides usw. feinen leibhaftig Verschleierungsmanöver gewesen. Von dem Fräftigen hat man vorläufig noch keine Spur.

„Baron Korff-König“ in Freiheit. Der Oberste Gerichtshof in Kalkutta hat entschieden, daß der dort im April verhaftete Schwinbler Stallmann alias „Baron“ Korff-König in Freiheit zu setzen ist. Die Berliner Gerichtsbehörden werden den kühnen Spieler, der aller möglichen betrügerischen Tricks bedächtigt wird, also noch nicht in ihre Gewalt bekommen. England und seine Kolonien sind und bleiben eben der Hort des internationalen Verbrechertums.

Der Waldbrand bei Gossensfah kann als gelöscht bezeichnet werden, da in der Nacht zu Montag ein heftiger Regen einsetzte, der den ganzen Tag anhält. Dagegen ist am Rauben Kopf bei Landra ein neuer Waldbrand ausgebrochen, der sehr bedrohlich ist. Trotz der ausopfernden Arbeit der Garnisonen von Landra, Segen und Corina greift das Feuer immer weiter um sich. Der Brand hat den von Gossensfah an Ausdehnung beinahe erreicht. Weitere Waldbrände werden aus dem Binschgau gemeldet, wo die Waldbestände der Gemeinde Schlanbers und Laas bedroht sind.

Riesenseuer in Krain. In dem Marktflecken Raffensuß in Unterfrain ist ein gewaltiges Feuer ausgebrochen. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten sind dem Brande 43 Wohnhäuser und 110 Wirtschaftsgäude zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf zwei Millionen Kronen geschätzt. Die Feuerwehren stehen dem Feuer nachlos gegenüber, da großer Wassermangel herrscht.

Schwerer Automobilunfall. Der 22jährige Louis Roeme, ein Sohn des bekannten Berliner Waffenfabrikanten Sidor Roeme, der mit einem Fräulein Rosenbaum aus Berlin und einer Engländerin namens Irene Coce eine

Automobilfahrt nach Dieppe (Frankreich) unternommen hatte, wurde infolge Klagens der Radreifen des Automobils gegen einen Baum geschleudert und sofort getötet. Eine der Damen wurde schwer verletzt. Louis Roeme leitete als Direktor eine Kugellagerfabrik im Pariser Vororte Gennevilliers.

Unwetter in Frankreich. In Frankreich haben heftige Unwetter vielfach schwere Verwüstungen angerichtet, namentlich in Mittelfrankreich. In der Gegend von Brievas wurde die ganze Ernte durch Hagelschlag vernichtet. In Chaiseieu erschlug der Blitz den Grundbesitzer Bonnehouché und verbrannte seine Tochter so schwer, daß sie kurz darauf starb.

Kurze Inlands-Chronik.

Die Kurzstunden für höhere Schulen. Die sogenannten Kurzstunden von 45 Minuten, die an dem größten Teil der Berliner höheren Lehranstalten bereits eingeführt sind, werden nun nach einem Beschluß des Kultusministers auf sämtliche höhere Schulen Preußens ausgedehnt werden.

Unterstützungen eines Rechtsanwalts. In Grevesmühlen hat der vor kurzem verlebore Senator und Rechtsanwalt Ihlefeld 400 000 M zum Schaden vieler kleinen Leute unterschlagen.

Schwerer Automobilunfall. Bei einem Automobilunfall bei Könnern (Halle) wurden die Schauspielerin Fräulein Helmuth und der Chauffeur schwer verletzt.

Blutige Schlägerei. Bei einer Schlägerei in Hörde wurde einem Bergmann mit einem Blei die Nase abgeschlagen und seinem Bruder ein Arm fast abgetrennt. Einer starb, der andere schwelbt in Lebensgefahr.

Staatliche Unterstützung des Flugports. Für den schwäbischen Ueberlandflug Stuttgart-Ulm-Friedrichshafen hat das preussische Kriegsministerium einen Preis von 3000 M und den Ankauf eines Flugzeugs des siegenden Typs bewilligt.

Straßenbahnverkehr in Saarbrücken. Die Straßenbahnbeamten in Saarbrücken beschließen in einer in Saarbrücken abgehaltenen Versammlung in den Ausnahm zu treten, weil die Straßenbahnverwaltung ihren Wünschen auf Regelung der Lohn- und Dienstverhältnisse nicht nachgegeben sei. Seit Dienstag früh ruht jeder Verkehr auf den Straßenbahnhöfen.

Kurze Auslands-Chronik.

Drei Touristen tödlich abgestürzt. Auf dem großen Bergas in Oberstiermark sind der Wiener Gymnasialprofessor Forbelsky und zwei Damen namens Brunner aus Wien und Fürtner aus Brünn 100 Meter tief tödlich abgestürzt. Sie hatten die Tour am Sonnabend von Walschdorf aus ohne Führung und ohne jegliche touristische Ausrüstung unternommen.

Synchhäftig in Frankreich. Die Bevölkerung von Meyragueh bei Marseille Lynchte den Italiener Baiardi, der den 73jährigen Franzosen Landmann Julien beraubt und ermordet hatte. Baiardi war, als die Gendarmen eintrafen, eine unentennliche Masse infolge der erlittenen Mißhandlungen.

Anfall in einem russischen Stahlwerk. In den Stahlwerken in Sormovo zerbrach beim Gießen eines Stahlanfers die Form infolge einer Nachlässigkeit, und 1000 Kilogramm flüssiges Metall ergossen sich in den Arbeitsraum. Es verbrannten dabei zehn Arbeiter.

Furchbarer Tornado. In Grandforts (North-Dakota) wütete ein Tornado, bei dem acht Personen getötet und vierzig verletzt wurden.

Vermischtes.

Ein drahtloser Schiffskompaß. Ein von den italienischen Offizieren Bellini und Loffi erfindener drahtloser Kompaß soll demnächst auf seine Brauchbarkeit, den im Nebel fahrenden Schiffen die genaue Angabe der Position zu ermöglichen, praktisch erprobt werden. Von verschiedenen Punkten der französischen Küste werden zu dem Zweck besondere Funkensignale abgeandt werden, und die mit Bellini-Loffi-Kompaßapparaten ausgerüsteten Schiffe sollen dadurch in die Lage versetzt werden, die Richtung, aus der die Signale kommen, festzustellen. Jedes der von den verschiedenen Küstenstationen abgegebenen Signale ist auf einen andern Ton abgestimmt, und da diese Signale überdies verschiedenen Buchstaben des Alphabets entsprechen, so ist ein Verwechseln der Signale der einen Station mit denen der andern im Vorhinein ausgeschlossen. Der Kompaß ist ein Instrument, das, wenn sein Ton auf den Empfang eines drahtlosen Signals eingestellt ist, durch einen Zeiger selbsttätig angibt, in welcher Richtung die signalisierende Station liegt, so daß der Mann am Kompaß infolge ist, ungeachtet des dichtesten Nebels die Richtung und Lage der verschiedenen Stationen genau zu bestimmen und danach mit fast unbedingter Zuverlässigkeit den Punkt zu berechnen, wo sich das Schiff befindet.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Messerstecher Bennenwig. Aus der Untersuchungsakkt wurde dem Berliner Landgericht der 29jährige Walter Richard Bennenwig vorgeführt, um sich wegen Verbohung, Körperverletzung, Sachbeschädigung, schweren Diebstahls und Verletzung eines falschen Namens zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, doch wurde den Vertretern der Presse auf Antrag die Anwesenheit gestattet. In der Nacht zum 24. November vorigen Jahres hat er eine Prostituierte in einem Hotel mit Messerfischen über zugerichtet. Der Messerstecher wurde benennig im Oktober eine ähnliche Tat begangen hatte. Er war über das Mädchen hergefallen und hatte es mit einem Messer in einen Revolver bedroht. In der nunmehrigen Verhandlung ersuchte sich der Angeklagte mit Tränenföh. Während des Verfahrens tauchte der Verdacht auf, daß er mit jenem unheimlichen Messerstecher identisch ist, der im Jahre 1909 zahlreiche Frauen und Mädchen in den Unterleib getödet und in einem Falle den Tod einer Frau herbeigeführt hatte. Wegen dieser Angriffe schwebt zurzeit noch ein besonderes Verfahren gegen Bennenwig. Es sollen zwölf Frauen und Mädchen den Angeklagten als jenen Messerstecher wiedererkannt haben. Als diese Tatsachen in der ersten Verhandlung gegen Bennenwig, die im April d. J. stattfand, bekannt wurde, wurde der Angeklagte auf die Dauer von

sechs Wochen in der Irrenanstalt Herzberge auf seinen Geisteszustand untersucht. Die Untersuchung ergab, daß B. zu der Klasse der Psychopathen zähle, leicht durch äußere Einflüsse erregbar, nicht aber im Sinne des § 51 gestraft sein. Wegen des jetzt zur Anklage stehenden Falls erkannte das Gericht auf 1 Jahr und 9 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monaten der verbüßten Unterbringungshaft.



Der neue Fürsterzbischof von Wien.

Vor kurzem ist im hohen Alter von 91 Jahren der greise Fürsterzbischof von Wien, Kardinal Dr. Gruscha, der am 3. November 1820 als Sohn eines armen Wiener Schneiders geboren wurde, in seiner niederösterreichischen Sommerresidenz Kranichberg gestorben. Anfang Januar 1910 war ihm, dem Altersschwachen, als fändiger Koadjutor mit dem Recht der Nachfolge, Dr. Franz Nagl zur Seite gegeben worden, er hat nun als neuer Erzbischof zu gehen, wenn auch natürlich die formale Inthronisation noch nicht erfolgt ist. Auch Dr. Nagl, den unser Bild darstellt, ist in Wien geboren und zwar im Jahre 1855. Er studierte in Krems, Seitenstetten, St. Pölten und wurde 1878 zum Priester geweiht. Nach kurzer Tätigkeit im Seelsorgeamt, dann im Fräntaneum in Wien und an der Anima in Rom wurde er Professor der Theologie in St. Pölten, später Hofkaplan und 1889 zum Rektor von Santa Maria dell' Anima Teutonorum, der Hofkaplanische in Rom, ernannt. Im März 1892 wurde Dr. Nagl dann zum Bischof von Triest-Capo d'Istria ernannt, welche Stellung er bis zu seiner Berufung nach Wien als Koadjutor Gruschas innehatte.



Ein Wort über die Mode.

Wenn alle Droppesejanen nicht tragen, werden wir nach dem heißen Sommer einen recht frühen Herbst bekommen, da heißt es jetzt dafür sorgen, unsere Bräutchen in den kommenden Saison vorzulegen. Deshalb bringen wir in nachstehendem Modell ein aus reibrauem Tuch gefertigtes Kostüm mit halb-langer Jacke. Sie zeigt englische Nähte und einen schrägen Schlitz. Der Umlegekragen ist am Halsauschnitt aus dunkelbraunem Sammet beigelegt, während die bis zum ersten Knopf reichenden Revers aus dem Stoff des Kleides sind. Die enganliegenden langen Ärmel sind unten mit zwei Steppnähten gesiert. Der engfallende Brustschlitz ist am Hande von einem breiten Ansatz mit braunem Sammet begrenzt und mündet in feiner Einfaßarbeit aufwärts vornnehm. Dieses Modell kann von jeder Dame mit Hilfe eines Savoritquittes nachgeschneidert werden. Das Jackettmittel ist zu sehen unter Nr. 1976 in 44, 46, 48, 50, 52, 54 cm halber Oberweite für 80 Pf. Das Rockmittel unter Nr. 5200 in 96, 100, 104, 108, 112, 116, 120, 125 cm Hüftweite für 80 Pf. durch die Modenzentrale, Dresden-Z.



Halblange Rockmittle Nr. 1976.
Mittellänge Rockmittle Nr. 5200.

Herr Kaufmann Franz Lehmann

in Hohen Neuendorf nimmt sowohl Inzerate wie Annoncements auf den amtlichen „Briefetal-Bote“ jederzeit entgegen.

Schöffengericht Oranienburg.

Bei der am Dienstag unter Vorsitz des Herrn Amtsrichters Donales stattgefundenen Schöffengerichts-Verhandlung nahmen die Herren Rentier Goldammer (Sachsenhausen) und Kaufmann Jachisch (Kolonie Oben) als Schöffen und als Amtsanwalt Herr Bürgermeister a. D. Seidel teil.

Der Führerbesitzer Gustav Zeppernick aus Berlin war am 25. Juli mit seinem Krenner auf dem Wege nach Wandlitz mit dem Kaufmann Berger Jans Berlin, welcher ihn in seinem Automobil überholen wollte, in ein böses Rencontre geraten. Der Angeklagte soll, wie die Zeugen aussagen, dem hinter ihm fahrenden Berger mit Willen, trotz seines eifrigen Zutuns mit der Hupe, keinen Platz zum Vorbeifahren gemacht und geflissentlich ihm den Weg verlegt haben. Als es Herrn Berger auf dem Sommerwege endlich gelang vorbeizukommen, hat der Angeklagte unter Schimpfen mit der Peitsche nach den Insassen des Automobils geschlagen und hierbei Frau Berger, welche neben ihrer Schwester im Fond des Kraftwagens saß, getroffen, so daß sie zwei Schwielen über die Hand davontrug. Der Angeklagte führte zu seiner Entschuldigung an, daß er die Pferde zum schnelleren Ausgeben mit der Peitsche habe schlagen wollen, und hierbei sei es möglich, daß er die Insassen des Automobils getroffen habe, da der Kraftwagen allzudicht an dem Krenner vorbeigefahren sei. Der Amtsanwalt hielt die Vorsätzlichkeit des Schlagens für erwiesen, ebenso die Schimpferei und beantragte eine Gesamtstrafe von 35 M. eventl. 2 Tage Haft und 3 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof ging über das beantragte Strafmaß hinaus, indem er in Betracht zog, daß durch das Schlagen mit der Peitsche nach dem Automobil leicht der Führer getroffen werden und das Automobil dann steuerlos unter Umständen für die Insassen hätte verhängnisvoll werden können. Das Urteil lautete aus diesen Erwägungen heraus auf 50 M. Geldstrafe oder die oben angegebenen Freiheitsstrafen.

In Frohnau war am Abend des 12. Juli im dortigen Kasino dem Bauunternehmer Selzer ein Fahrrad gestohlen worden, welches derselbe in der Garderobeneinrichtung eingestellt hatte. Da der Diebstahl am dem genannten Abend in dem Restaurant ein sehr schwacher war, ließen sich schließlich auch die dort zurzeit anwesenden Gäste feststellen. Der Bestohlene hatte an derselben Stelle sein Rad schon des öfteren eingestellt, ohne daß etwas passiert war, wie auch überhaupt des öfteren dort Räder aufbewahrt werden. Am genannten Abend waren auch der Kutscher Hans Sommer und der Wäp- und Wäpantaltbesitzer Fritz Nide aus Berlin im Kasino gewesen, nachdem sie vorher in dem Stehbierausgang schon erheblich gekniet hatten; diese waren mit einem gewissen Grünow zusammen und die einzigen Gäste an diesem Abend, welche dem Wirt und Personal des Kasinos fremd waren. Auf diese richtete sich nun der Verdacht, und die vom Gendarmeriewachmeister Schirrmann angestellten Ermittlungen ergaben, daß tatsächlich mit dem Nade an dem genannten Abend ein Mann mit dem Zuge 10⁵⁷, nachdem er das Rad aufgegeben hatte, nach Berlin gefahren war. Als dieser Mann wurde Sommer festgestellt, in dessen Begleitung Nide sich befunden haben soll, weshalb dieser der Beihilfe angeklagt war. Der den Dienst an diesem Abend verrichtende Türschließer Albert Kurth bezichtigte mit Bestimmtheit Sommer als denjenigen, welcher an dem Abend das Rad aufgegeben habe; er behauptete, den Angeklagten ganz bestimmt wieder zu erkennen, da er mit demselben wegen der Beförderung des Rades längere Zeit gesprochen habe und auch Sommer lange vor Abgang des Zuges auf dem hell erleuchteten Bahnsteig sich aufgehalten habe. Festgestellt ist ferner, daß am genannten Abend ein Fahrrad auf Bahnhof Frohnau zur Beförderung aufgegeben worden ist. Die Verhandlung mußte hier vertagt werden, da Kurth während seiner Vernehmung plötzlich ohnmächtig zusammenbrach und ein Teil aus dem Verhandlungsraum entfernt werden mußte. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung (es wurden inzwischen einige andere Sachen erledigt) verdichteten sich die Verdachtsmomente durch die andern

Zeugenaussagen gegen Sommer immer mehr und belasteten ihn in so schwerer Weise, daß seine Schuld außer allem Zweifel war. Dagegen konnte gegen Nide nichts Belastendes vorgebracht werden, als daß er nur in Begleitung Sommers im Kasino gewesen ist. Die vom Amtsanwalt beantragte Strafe von 4 Wochen Gefängnis ermäßigte der Gerichtshof nach dem Plädoyer des Verteidigers auf 14 Tage Gefängnis. Der Diebstahl wurde als erwiesen angesehen. Nide wurde dem Antrage des Amtsanwalts entsprechend von der Beihilfe freigesprochen.

Freigesprochen von der Anklage der Unterschlagung wurde der Provisionsreisende Wilhelm Spiers. Derselbe hatte für die Ostdeutsche Dauerwäsche-Manufaktur in Königsberg Garnituren Wäsche (Chemisett, Kragen, Manschetten) verkauft und soll bei dieser Gelegenheit den Bahndarfen Krennig in Sachsenhausen um 3 M. betrogen haben. Die Garnitur Wäsche kostete 4,50 M., hierauf ließ sich der Angeklagte in der Regel 1,50 M. anzahlen, was seine Provision darstellte, die restlichen 3 M. zog die Firma bei Lieberlieferung der Wäsche ein. Krennig hat nun nachgewiesenermaßen den vollen Betrag für die Wäsche bezahlt und war erkaunt, die Wäsche dann noch unter Nachnahme von 3,40 M. zugesandt zu erhalten. Erst als Anzeige erstattet worden war, hat der Angeklagte versucht, Krennig das zu viel gezahlte Geld zu ersetzen. Der Angeklagte bestritt jede betrügerische Absicht, vielmehr lag die doppelte Bezahlung daran, daß Krennig nicht gleich voll bezahlt habe, sondern die restlichen 3 M. erst einige Tage später, als die Bestellung bereits an seine Firma abgegangen war, auch habe er nur durch seine Stillschließung nicht eher den zuviel erhaltenen Betrag zurückzahlen können. Da der Angeklagte bisher unbestraft ist, glaubte der Gerichtshof seinen Veteuerungen und kam zu einer Freisprechung. Der Amtsanwalt hatte 5 M. oder 1 Tag Gefängnis beantragt.

Freigesprochen wurde ebenfalls das 15jährige Dienstmädchen Frieda Günter, welches beschuldigt war, seinen Dienst willkürlich verlassen zu haben. Die Verhandlung ergab, daß die Kündigungsverhältnisse bei Antritt des Dienstes nicht klar geregelt worden sind, so daß die Angeklagte zum Verlassen des Dienstes berechtigt zu sein glaubte und in diesem guten Glauben gehandelt hat. Jedenfalls empfiehlt es sich, daß sowohl Dienstherrschäften wie Dienstboten eine genaue Kündigungsfrist bei Antritt des Dienstes vereinbaren.

Die Befreiung des Ingenieurs Richter.

Im Bade von Sanktopoulos im Olymposgebirge war im Mai bekanntlich der deutsche Ingenieur Richter aus Jena, der dort eine Studienreise ausführte, von Räubern festgenommen worden, nachdem man die beiden ihn begleitenden Gendarmen niedergemacht hatte. Trotz aller Anstrengungen der türkischen Regierung war wochenlang von dem Entfährten keine Spur zu finden, obwohl man die Räubertruppe, an deren Spitze ein Mensch namens Kollios stand, genau kannte. Schließlich knüpften die Banditen mit der türkischen Regierung Unterhandlungen wegen Auslieferung Richters gegen Zahlung eines Lösegeldes an. Die Forderungen waren zunächst unerschämte Höhe und konnten deshalb zu keinem Ziele führen. Vester Tage wurde nun gemeldet, daß die türkische und griechische Regierung sich geeinigt hätten, eine große gemeinsame Durchforschung der in Frage kommenden Gebiete nach dem Ingenieur Richter zu unternehmen. Diese Antündigung scheint die Räuber müde gemacht zu haben, denn am Mittwoch kam die erfreuliche Meldung, daß Richter aufgefunden worden sei und sich im Schutz der türkischen Behörden befinde. Es war, wie noch bekannt wird, dem deutschen Konsulat in Konstantinopel gelungen, sich mit den Räubern durch eine Mittelsperson direkt in Verbindung zu setzen und die Befreiung Richters gegen Erlegung eines Lösegeldes von 4000 türkischen Pfund = 74 000 M. zu erlangen. Außerdem erhielten die Räuber vier goldene Uhren, vier goldene Ketten und vier Leibbinden. Nunmehr wurde Richter auf griechischem Boden freigelassen und bis in die Nähe des Milunapasses geführt, wo er bei der türkischen Wache Mittwoch früh eintraf. Von dort wurde er unter Eskorte

nach Elafona gebracht und wird sich weiter über Serbische und Karafia nach Saloniti begeben. Nach Depeschen des Wustfarfs von Serbische und des Kommandeurs der Division von Kofan erklärte Richter bei seiner Ankunft in Elafona, er habe zunächst einige Tage auf türkischem Gebiet in der Umgebung des Klosters Sarpas verbracht und sei später auf griechisches Gebiet übergeführt worden, wo er in den Dörfern Misalar und Karapanin in der Region Larissa bisher verborgen gehalten worden sei. In der Nacht zu Mittwoch sei er von den Räubern bis an die Grenze geführt und sodann freigelassen worden. Die Räuber behaupteten Richter gegenüber, kein Lösegeld bekommen zu haben und nahmen ihm das Versprechen ab, daß er nach seiner Rückkehr in die Heimat für Liebermittlung des entsprechenden Betrages an die Räuber Sorge, widrigenfalls die Räuber Richters Frau, die augenblicklich in Griechenland und unterwegs nach Elafona sei (!), ermorden würden.



Richters Frau, die erst vor kurzem einem Kinde das Leben gab, war beim Eintreffen der Nachricht von der Auffindung ihres Gatten sehr gefast, da sie stets an seine baldige Befreiung geglaubt hatte. Tief erschüttert war seine achtzigjährige Mutter, die unter der quälenden Ungewißheit sehr gelitten hatte. Sie hatte bereits den Entschluß gefast, trotz ihres hohen Alters selbst nach Saloniti zu fahren, in der Zuversicht, daß eine Mutter erreichen müßte, was allen andern unmöglich schien. In Jena war ein Komitee in der Bildung begriffen, das die Reise der alten Dame mit Rat und Tat unterstützen wollte, und auch von der Reichsregierung war ihr jede Förderung zugesagt worden. Erfreulicherweise ist diese Reise nun überflüssig geworden. Richter, der selbst noch keine Nachricht von seiner Befreiung in die Heimat sandte, soll sehr niedergeschlagen sein.

Der Spieler.

Erzählung von Max Hoffmann.
(Nachdruck verboten).

Der Schnellzug von Paris nach Monte Carlo wollte sich eben in Bewegung setzen, als meine Kuppel aufgerissen wurde, und hastig ein Reisender, der sich offenbar veripäet hatte, hereinströmte. Gleich darauf fuhr der Zug ab. Der schlaffe, schwarzhaarige Herr, der seine kleine, lederne Handtasche in das Gepäck schleuderte und mir den Rücken zumachte, war augenscheinlich in der größten Aufregung. Er nahm den Hut ab, wuschte sich den Schweiß von der Stirn und stieß mehrere Male hörbar den Atem von sich, als wenn er eine drückende Last von der Brust wälzen wollte. Dann ließ er sich mit einem Ruck auf das Polster fallen, stützte die Ellbogen auf die Knie, nahm den Kopf in beide Hände und starrte vor sich hin. Jetzt erst betrachtete ich mich genauer. Aber war das nicht ein sehr guter Bekannter, ja, ein früherer Freund von mir? Nichtig! Trotz der gerunzelten Stirn und des unflästen Blickes, trotz der zwölf Jahre, die seit unserem letzten Zusammensein vergangen waren, erkannte ich

Jugendfreundschaft.

Roman von G. v. Schlippenbach.

14. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Ich hab's! Lina Grottenbach, das ist die Rechte!“ rief er erfreut, „sie ist nicht jung, sie ist praktisch und tüchtig, ich reise nach Berlin zu Thella.“

Schmunzelnd strich Rosen seinen Bart.

„Sagst, getan; er reiste wirklich. Das war das vorgeliebte Geschäft, das ihn nach der Reichshauptstadt führte.“

Untermweg hielt er sich in Tüfit auf, um einige Kaffe-Kübe zur Verbesserung seiner Verbe zu kaufen, mit großer Gründlichkeit erledigte er diese Sache, dann erst kam das Persönliche an die Reihe.

In der Pension Grottenbach begrüßte man den Verwandten herzlich; er blieb einige Wochen in Berlin und sah sich alles an. Klaras frisches Aussehen, ihre Tüchtigkeit bei der Führung des großen Haushalts gefielen Adolf Rosen, so daß er sich schließlich zu Linas verjüngtem Ebenbilde hingezogen fühlte. Daran war die Liebe schuld, die noch so spät einzog, nicht wie in der Jugendzeit mit stürmischer Leidenschaft, aber doch treu und innig mit wohlwollender Wärme. Klara hatte gleich für den Verwandten eine große Vorliebe gezeigt und sie interessierte sich für alles, was er erzählte, sie hatten lange Gespräche über Lachsbienen, und nach

Rosens Schilderungen war dort alles besser und schöner als sonst in der Welt.

Endlich sprach Rosen das entscheidende Wort; die Art der Werbung war ziemlich eigentümlich, sie fand in der Speisekammer statt, in der Klara stand, eine große Schürze vorgebunden und eben damit beschäftigt, die rosigen Schinkenscheiben und die Wurst zum abendlichen Ausschneit zu transchieren. Die Tür zur Speisekammer knarrte, Rosen trat ein und schloß hinter sich zu. Er stand einige Zeit neben Klara und sah auf die gut geforneten, aber nicht allzu weißen Mädchenhände, welche die Spuren der Arbeit trugen. „Schöner Schinken, nicht?“ sagte Klara, der das Schweigen peinlich wurde. „Der in Lachsbienen ist besser,“ versetzte Rosen und ließ einige Auseinandersetzungen über Schweinefleisch folgen.

„Ach!“ sagte Klara leuzend, „wie schön muß es auf dem Lande sein!“

„So würden Sie das Landleben der Stadt vorziehen?“

„Aber natürlich!“ rief Klara.

Jetzt war eine genügende Anzahl Schinkenscheiben aufgeschneit.

„Bitte, hängen Sie den Schinken auf,“ bat das junge Mädchen, „der Fleischhaken ist so hoch.“

Rosen hielt das schwere Stück in der Hand, er war sehr rot.

„Wollen Sie mich heiraten?“ fragte er, wie aus der Pistole geschossen.

Klara hatte sich in der letzten Zeit einigemal diesen

Augenblick ausgemalt, mit echt weiblichem Instinkt war ihr Rosens Gefühl nicht verborgen geblieben.

„Ja,“ sagte sie, „sehr gern!“

Der Schinken fiel zur Erde, die kräftigen Arme des Freiers hoben die keineswegs ätherische Gestalt seiner Braut auf, wobei sie mit dem Kopf an die herabhängenden Wurste stieß, die bedenklich ins Pendeln gerieten.

„Hurra!“ schrie Rosen.

Sie küßten sich, nicht unter blühenden Bäumen, nicht beim Mondschein und Nachtigallengefang, sondern mitten unter den guten Dingen, die die Speisekammer barg, und nicht das poetische Silbergestirn schien träumerisch nieder, die Sonne lachte fröhlich durch das Fenster und in der Küche rumortete die Dienstmädchen mit dem Geschirr.

„Nun komm' zur Mutter, Adolf!“ sagte Klara.

„Sie weiß schon um alles, sie hat mich hergeschickt,“ sagte Rosen glücklich.

„Dann ist alles in Ordnung,“ kam es zufrieden über die Lippen der Neuerlochten, „aber bitte, hänge jetzt den Schinken an seinen Platz und lange mir die Leberwurst herunter, unsere Pensionäre dürfen nicht warten, immer erst die Pflicht.“

„Das sage ich auch,“ bestätigte Rosen.

Abends lag die Familie im Wohnzimmer zusammen, man trant Punsch auf das Wohl des Brautpaars und ab Berliner Wamntuchen dazu, die Lina noch schnell gebaden hatte. Keine übertriebene Verlieb-

ihn: das war Dupont, Paul Dupont, mein einstiger guter Kamerad auf dem französischen Gymnasium. Was für ein lustiger Mensch war das immer gewesen! Während hatte er damals sein Abiturienten-Examen gemacht, während mit anderen zitterten und bebten, und war dann nach Paris gegangen, wo er durch Vermittlung seines Vaters in ein großes Bankinstitut eintrat. Und nun dieses bleiche Gesicht, dieses scheue Wesen, diese Angst, die ich nie an ihm gekannt hatte! Das Schicksal mußte ihm hart mitgespielt haben. Dennoch entschloß ich mich, ihn anzureden. „Verzeihen Sie, ich habe doch das Vergnügen mit Herrn Paul Dupont —“

Er zuckte zusammen und schaute gedankenlos auf. Jedenfalls bemerkte er erst jetzt, daß außer ihm noch jemand im Abteil war. Dann fuhr er sich über die Stirn und reichte mir die Hand, eine siederhaste, heiße Hand. „Ah, du bist es! Jetzt erkenne ich dich, du hast dich fast gänzlich verändert. Aber wie kommst du hierher?“ „Eine Ferienreise, mein Lieber. Drei Wochen war ich in Paris und nun will ich noch an die Riviera gehen. Und du? Dir geht's doch gut, nicht?“ „Gut? Ah, lieber Freund, wenn du wüßtest!“ Er seufzte erbärmlich. „Was ist denn? Fehlt dir etwas? Bist du krank?“ „Nein, kerngesund. Und doch bin ich der unglücklichste Mensch von der Welt.“ „Na, na! Solltest du dich nicht etwas überschätzen? Soviel ich gehört habe, lebst du in guten Verhältnissen, hast eine ausgezeichnete Position —“ „Position!“ Wieder stieß er einen tiefen Seufzer aus, und seine Stimme sank zum Flüster herab. „Lieber Junge, ich bin verloren. Ich möchte mich dir so gern anvertrauen, denn ich glaube, das Schicksal hat dich mir geschickt. Aber ich fürchte, du wirst mich verdammen, dich von mir abwenden, und mich meinem Untergang zu überlassen.“ Ein erschütterndes Schluchzen erlöste seine Stimme. Ich suchte ihn durch freundliche Zureden aufzurichten. „Vor allen Dingen beruhige dich! Unfreie Verhältnisse erscheinen uns bisweilen nur deshalb so verzweifelt, weil wir ihnen nicht fähig und entschlossen genug ins Auge sehen. Aus jeder Lage gibt es schließlich einen Ausweg, eine Rettung. Du kannst mir glauben, ich bin auch vom Leben geschüttelt worden und werde die Verständnis entgegenbringen. Vertrau' dich mir an, es wird eine Erleichterung für dich sein!“

Er sah mich wie ein hilfloses Kind an. Dann nahm er sich zusammen und sagte langsam: „Ich bin ein Dieb, ein gemeiner Dieb!“ „Du? Nicht möglich!“ „Ja, ja, es ist so.“ Was hast du genommen? Geld?“ „Ja — fünfzigtausend Franken. Und ich kann sie nicht ersehen. Wenn der Diebstahl entdeckt wird, werde ich verurteilt. Nur ein Wunder kann mich retten. Sonst bleibt mir nichts weiter als eine Angel übrig.“ „Wo hast du denn eigentlich das Geld genommen?“ „Bei meiner Bank.“ „Wie kam das? Warst du in Not?“ „Nein, durchaus nicht. Ich habe mein gutes Auskommen, jährlich fünfzehntausend Franken Zinsen und stehe mich mit Provision gut auf zwanzigtausend. Aber ein unsinniges Verlangen hatte mich erfaßt, rasch Millionär zu werden, und das trieb mich zu den waghalsigen Spekulationen. Manchmal glückte mir auch eine Sache, meistens aber hatte ich Verluste, ich mußte mich durch Griffe in die Kasse und durch Fälschungen wieder ins Gleichgewicht bringen, und nun ist die Geschichte so hoch angewachsen. In acht Tagen ist Kassenrevision, alles wird herauskommen, man wird mich verhaften.“ „Halt!“ unterbrach ich ihn. „Soweit sind wir noch nicht. Du mußt den Verlust mit Hilfe deiner Eltern und Verwandten decken.“ „Meine Eltern sind tot, Verwandte habe ich nicht. Ich stehe ganz allein da.“ „Das ist freilich schlimm. Aber wie konntest du dich auch soweit vergehen und so tief sinken! Du, ein so tadelloser, gerader Charakter!“ „Ach, mein Freund, du hast gut reden! Wenn man von dieser Leidenschaft für das Spiel ergriffen ist, so ist das wie ein reißender Strom, von dem man widerstandslos mitgenommen wird. Ihr, die ihr immer gleichmäßig und ruhig dahinklebt, könnt das nicht verstehen. Ihr kennt nicht diesen eigenartigen Reiz, der darin liegt, den Gang des Schicksals zu belauern, ihm neugierig über die Schulter zu blicken, ob es den erhofften Gewinn in der Hand hält, ob es die Freude bringen wird. Aber einmal will ich die Probe noch

machen.“ „Wie meinst du das?“ „Ja, nun komme ich erst dazu, dir meinen Plan mitzuteilen. Ich habe nämlich noch sechstausend Franken.“ Genug um die Bank damit zu sprengen. Damit gehe ich jetzt nach Monte Carlo, um zum letzten Mal mein Glück zu versuchen. Gewinne ich soviel, daß ich jene Summe decken kann, so bin ich gerettet; verliere ich — dann Schlus für immer!“

Ich konnte und mochte darauf nichts erwidern. Das war der echte Spieler, der schon über dem fürchtbaren Abgrund schwebt und noch die Hände voll Hoffnung nach dem Strohhalm eines möglichen Gewinnes ausstreckt. Und doch empfand ich Mitleid für ihn. Er war dicht an mich herangerückt und legte vertraulich eine Hand auf meine Schulter. „Höre, lieber Freund, du mußt mir einen großen Dienst leisten?“ „Ja, du mußt mich in den Spielsaal begleiten. Das Bewußtsein deiner Anwesenheit wird mich stärken und mir die Kraft geben, richtig zu setzen und im rechten Augenblick einzuhalten. Willst du?“ Ich fürchtete die ungeheure Aufregung, die ich durchmachen mußte, wenn ich seinem Spiel, das ja um Leben und Tod ging, zusehen würde und weigerte mich entschieden. „Aber du fährst doch auch nach Monte Carlo?“ „Ja, aber nicht um zu spielen, sondern um die wunderbare Natur zu genießen.“ „Um. Nun, das übrige wird sich finden, wenn wir dort sind.“ Er fiel in angestrengtes Grübeln.

II.

Wir kamen gegen Mittag in Monte Carlo an und begaben uns zu einem Imbiss nach dem Café de Paris. „Nun,“ fragte mich Dupont nach Beendigung des Lunch, „wirst du mich begleiten?“ „Durch die Anlagen, ja; bis in den Spielsaal nicht.“ „Nun, das tut nichts,“ erklärte er, als wir nebeneinander hinschritten. „Ich habe viel über meine Lage nachgedacht und gefunden, daß ich noch nicht verloren bin. Ja, ich habe fast die Gewißheit, daß noch alles gut werden wird. Dazu trägt das Gefühl, dich in meiner Nähe zu wissen, viel bei. Du bist mir als stummer Helfer gefandt. D, ich habe Ausichten, gute Ausichten! Ich gehe nun nach dem Spielsaal, erwarte mich im Café. Es ist jetzt Mittag, warte auf mich bis um drei Uhr! Wenn alles gut gegangen ist, fahre ich gleich wieder zurück. Komme ich nicht — dann weißt du, was geschehen ist.“ Er war sehr blaß, aber seine Augen leuchteten mit einem eigentümlichen Glanz. Dann reichte er mir die Hand, und ich sah, wie er hoch aufgeregter seinen Schrittes in den Saal trat.

Ich verlebte drei fürchterliche Stunden. Immer wieder mußte ich nach der Uhr blicken, ob die festgesetzte Stunde noch nicht gekommen sei. Und je näher der angegebene Zeitpunkt rückte, desto mehr wuchs meine Aufregung. Halb drei, dreiviertel drei und er war immer noch nicht da! Endlich war es drei, nun mußte er doch kommen! Aber er kam nicht. Ich blieb immer noch sitzen, obwohl ich immer mehr bei mir die Gewißheit befestigte, daß er alles bis auf das letzte Goldstück verpielt und sich das Leben genommen haben mußte. Um halb vier Uhr erhob ich mich niedergeschlagen, als Dupont ganz plötzlich strahlend und lachend eintrat. „Gott sei Dank, daß du wieder da bist.“ — „Bitte um Verzeihung, lieber Freund, daß ich dich habe warten lassen! Aber ich war so gut im Zuge und mußte deshalb noch einige Nummern machen.“ — „Du hast gewonnen?“ Natürlich. „Sonst wäre ich doch nicht hier.“ „Wievie?“ „Sechzigtausend Franken,“ sagte er mit vergnügtem Blinzeln. „Mehr als genug, um meine Angelegenheit vollständig zu regeln. Mein guter Stern hat mich nicht verlassen.“ Und er setzte mir mit Eifer den Gang an der Roulette auseinander. „Schön,“ sagte ich, „da sieht man wieder, daß man niemals die Finte gleich ins Korn werfen muß. Nun aber, mein Junge, nun heißt es für dich: So schnell wie möglich weg von hier! Denn ein solcher Ort mit seiner verführerischen Spielgelegenheit ist für die Leute deines Schlages äußerst gefährlich. Wie ich vorhin beim Durchblättern des Kursbuchs gesehen habe, geht in einer halben Stunde ein Expreszug nach Paris, wir wollen ihn nehmen, denn ich fahre mit dir, weil ich nicht eher Ruhe habe, ehe ich dich nicht wieder zu Hause weiß. Also komm!“ „D, du weißt garnicht, wie dankbar ich dir bin!“ „Mir? Wofür?“ „Dafür, daß du mich nicht verlassen hast. D, nun kann ich wieder frei

atmen. Ich fahre natürlich gleich ab. Es ist u. Beste.“

Auf dem Wege zum Bahnhof, während der ganze unvergleichliche Zauber jener Gegend auf uns wirkte, sagte er: „Warum willst du übrigens gleich wieder mit mir zurückfahren? Ich kann es garnicht verantworten, dich dieser Schönheit so schnell wieder zu entziehen. Bleib noch einige Tage hier, genieße die sonnige, goldene Küste, den blauen See!“ Heute ist Dienstag — am Sonnabend um vier treffen wir uns dann in Café de la Baie wieder und bleiben den Abend zusammen. Wir haben uns ja so viel zu erzählen! Bist du einverstanden?“ Ich drohte ihm mit dem Finger. „Gut, mein Junge. Aber vorher muß ich dich sicher im Eisenbahnabteil wissen. Eher habe ich keine Ruhe.“ Ich brachte ihn bis zum Bahnhof, und wir trennten uns. Aus dem Fenster seines Abteils rief er mir noch ein fröhliches „Auf Wiedersehen!“ zu, und dann rollte der Zug rasch von dannen.

III.

Ewig schöne, leuchtende Riviera, der Strahlenglanz der lachenden Natur, wahrhafte Küste der Hesperiden am azurnen Meer — ich mußte dich nach kurzer Zeit, die mir wie ein Märchenraum dahinfloß, verlassen! Aber ich mußte mein Versprechen halten, und dann freute ich mich darauf, wieder mit Dupont, der nun wieder der alte Dupont war, zusammenzufinden. Zur bestimmten Zeit war ich im Café und wartete auf ihn, wartete vergeblich. Nach anderthalb Stunden war ich überzeugt, daß er nicht mehr kommen würde. Aber halt, konnte er sich nicht in der Zeit geirrt haben und vielleicht schon eine Stunde früher dagewesen sein? Er hatte mir gesagt, daß er viel in diesem Café verkehre, ich winkte den Keller heran. „Kennen sie Herrn Dupont?“ „Herr Dupont?“ „Ja, das heißt —“ er wollte mich hier treffen. War er etwa schon hier?“ „Aber mein Herr, treffen mit ihm.“ — „Was soll denn diese Verwunderung?“ fragte ich ärgerlich. „Aber wissen sie denn nicht, mein Herr? Haben sie nicht die Zeitungen gelesen? Heute vormittag ist er in aller Stille beerdigt worden.“

Ich war wie vom Donner gerührt. „Was sagen Sie da? Das versteh ich nicht.“ „Es ist so, Sie können sich darauf verlassen. Mir ist es ja auch unverständlich, wie es soweit kommen konnte, denn ich habe ihn immer als einen sehr anständigen Herrn gekannt. Und er soll auch gar kein liebreiches Leben geführt haben. Und doch hat er seiner Bank fünfzigtausend Franken unterschlagen. Damit ist er nach Monte Carlo gefahren und hat die ganze Summe dort verpielt. Da wüßte er denn keinen anderen Ausweg, als sich eine Kugel in den Kopf zu jagen. Ein schreckliches Ende!“ „Aber er hat doch gewonnen!“ rief ich außer mir. „Sie irren, mein Herr, er hatte verloren, alles verloren.“ Ich wollte wie betäubt davon. Die Sache war mir unerklärlich. Erst am anderen Tage erfuhr ich von einem befreundeten Redakteur den wahren Sachverhalt. Auf der Fahrt hatte Dupont im Abteil einen Herrn getroffen, der sein Spielglück mit angesehen hatte. Dieser hatte seine Verwunderung darüber geäußert, daß der Spieler mitten im Gange seines besten Glückes aufgedrohen war. „Wenn man solche Chancen hat, mein Herr,“ hatte er mißbilligend hinzugefügt, „geht man nicht gleich weg, sondern ergreift die günstige Gelegenheit beim Schopf. Wer anders handelt, ist, gelinde gesagt, unklug.“ Das hatte auf Dupont wie ein Pfeilschlag an dem dreifachen Tier gewirkt. In Nizza war er ganz mechanisch ausgestieg, hatte dort übernachtet, war am andern Morgen nach Monte Carlo zurückgefahren und hatte all sein gewonnenes Geld bis auf den letzten Centime verpielt ...

Abonnements

auf unseren „Briefkasten-Bote“ werden von sämtlichen Postämtern, Landbriefträgern, unseren Boten, sowie in der Expedition entgegengenommen.

heit sprach aus Alaras und Rosens Mienen, sie sahen stillzufrieden aus, ihre Hände ruhten ineinander.

„Du bist die rechte Frau für mich,“ schienen des Mannes gute, blaue Augen zu sagen, und Alarachs helle, graue Sterne antworteten ihm:

„Ich achte Dich und bin Dir gut.“

„Schade, daß Eva und Alfred nicht da sind,“ sagte die Mutter, die gern alle ihre Kinder um sich gesehen hätte.

Es gab für Lina und Frau Grotenbach viel zu tun, die Aussteuer mußte in kurzer Zeit fertig sein, denn Rosen wünschte schon in sechs Wochen sein junges Weib heimzuführen; die Wirtschaft bedurfte des Herrn, er sehnte sich schon heim. Eine Hochzeitreise wollten sie nicht machen, Lina fand es sehr vernünftig. Rosen meinte, daß er gerade zur Zeit der Auerhahnjagd in Lauchbienen einreisen werde; er hätte es nicht verschmerzt, wenn er seiner Lieblingsjagd hätte entsagen sollen.

Frau Grotenbach war erfreut, daß eines ihrer Kinder wieder in die Nähe von Memel zog, sie versprach, Rosens zu besuchen. — Etwas mehr Poésie hätte die Mutter zuweilen wohl dem Brautpaar gewünscht, aber sie gab Alara ruhigen Herzens fort, sie wußte, daß sie an der Seite des schlichten, braven Gatten glücklich werden mußte.

Zehntes Kapitel.

Doktor Alfred Grotenbach.

Seit zwei Monaten ging Alfred Grotenbach bei

Uchatschew ein und aus; schon diese kurze Zeit genügte, um ihm einen klaren Einblick zu geben. Die Behandlung des kranken Knaben war ausschließlich in die Hände des jungen deutschen Arztes übergegangen. Nach der ersten Verschreibung hatte der bisherige Hausarzt sich freiwillig zurückgezogen, er sprach sich gegen den Kollegen dahin aus, daß der Fall hoffnungslos sei. Alfred war anderer Ansicht; er wollte alles daran setzen, um der Mutter ihr Kind zu erhalten. Es war eine schwere Aufgabe, die er stellte; täglich kam er in das Palais Uchatschew und gab seine Verordnungen, die von Karla im gläubigen Vertrauen befolgt wurden. Grotenbach beobachtete aber den Vater Koljas heimlich. Das häufige Zusammensein mit ihm bestätigte, was der scharfsichtige Arzt gleich am ersten Tage bemerkt hatte: das Nervensystem Konstantins war total zerrüttet, das stotte Leben in der Kaiserstadt hatte schuld daran, vielleicht auch erbliche Anlage, denn, wie Grotenbach erfuhr, gab es mehrere Fälle von geistiger Störung in Uchatschew's Familie. Karla ahnte, daß ihr Mann krank war; seine plötzlichen Jambenbrüche wiederholten sich, er bekam seinen Abschied, worüber er außer sich geriet.

Es war Grotenbach sehr peinlich, solche heftige Szenen mit anzusehen. Uchatschew verlag sich gegen die Diener und zuweilen gegen seine Frau. Eines Tages fand Alfred Karla ganz verveint, der Kleine war an dem Morgen besonders elend, lange saßen der Arzt und Koljas Mutter an seinem Bettchen.

„Spielen, spielen!“ bat des Knaben schwache Stimme.

Karla stand auf und ging hinaus.

„Nicolai liebt es, wenn die gnädige Frau die Weige spielt,“ sagte die Wärterin, „das liebe Lamm schläft dabei ein.“

Und die Mutter tat, wie das kranke Kind bat. Süß und klagend zogen die Töne der Weige durch das Zimmer, es war ein russisches Wiegenlied, eine rührende Weise. Die Dämmerung kroch über die Welt, das Schmerzenslager des kleinen Knaben wurde vom Zwielicht eingehüllt, nur die schlank Frauengestalt hob sich hell gegen das Fenster ab. Gleich einem müden Vogel war Nicolai eingeschummert, Grotenbach stand regungslos da, aus den Saiten der Weige sprach eine menschliche Stimme zu ihm. Blühdicht die Melodie ab. Es war sehr still, die Wärterin war hinausgegangen, die leisen Atemzüge des Kranken wurden hörbar. Aber noch ein anderer Laut schlug jetzt an des Arztes Ohr, ein unterdrücktes Weinen. Da trat er auf die Mutter Koljas zu.

„Sie sind noch da?“

Dieses Erstaunen lag in der müden Frauenstimme; so verfunken war sie gewesen in ihrem Leid, daß sie Grotenbach's Anwesenheit ganz vergessen hatte.

„Fassen Sie Mut, gnädige Frau,“ sagte die freundliche Männerstimme, „so Gott will, bleibt Ihr Kind Ihnen erhalten.“

„So hoffen Sie!“ rief Karla zitternd vor Aufregung. „Bei Gott ist kein Ding unmöglich,“ lautet die erste Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

50 Pfg. Los nur 50 Pfg.
 Grösse Schneidemühle
16. Automobil- u. Pferde-Lotterie
 Ziehung am 21. September 1911.

3103 Gewinne im Werte von
100000 Mark

- 1. Hauptgewinn: 1 Automobil i. W. v. 15000 Mk.
 - 2. Hauptgew.: 1 Equipage m. 4 Pferden: 10000 Mk.
 - 3. Hauptgew.: 1 Equipage mit 2 Pferden: 5000 Mk.
 - 4. Hauptgew.: 1 Equipage mit 2 Pferden: 3000 Mk.
 - 5. Hauptgewinn: 2 Pferde: 2000 Mk.
 - 45 Pferde: 35000 Mk.
 - 50 Fahrräder à 200 Mk.: 10000 Mk.
 - 3003 Silbergewinne: 20000 Mk.
- 3103 Gewinne: 100000 Mk.
 Preis des Loses nur 50 Pfg., 11 Lose 5 Mk. Zu haben in P. R. Neumanns Buch- u. Papierhandlung Birkenwerder, Bahnhofsallee 5.

Litsche Cigaretten!

Berlin N. 28, Bernauerstrasse 40/41
 Cigarren- u. Cigaretten-Fabrik en gros

In Birkenwerder und Umgegend in fast allen Gastwirtschaften u. Cafés erhältlich.

Verlangen Sie bitte ausdrücklich stets

Litsche Cigaretten!

Charles Martin

Elsasserstr. 6 Berlin N. 24 am Rosenthaler Tor
 Fernsprecher: Amt III, 4954

empfiehlt: **Neue und gebrauchte Kontor- und Laden-Einrichtungen**
 Beste und billigste Anfertigung von neuen Sachen

Eisspinden, gebrauchte und neue Wagen, Konfektionsbüsten, Rollständer, Gewichte, Drehrollen, Schneiderplatten etc.

Billigste Bezugsquelle für alle Arten Tische und Stühle.



VICTORIA X

à 1000 St. 8,50 Mk.
 von 3000 „ ab 8,25 „

EXCELLENZ X

à 1000 St. 8,25 Mk.
 von 3000 „ ab 8,— „

empfiehlt
Ernst Bergemann
 Holz- und Kohlenhandlung
 Birkenwerder, Hauptstrasse 27
 Telefon: Amt Birkenwerder 101

Verlag des «Briefetal»-Bote-
 Amtsbezirks-Anzeiger und Zeitung für Birkenwerder, Hohen Neuendorf, Borgsdorf, Brieze, Lehnitz, Stolpe, Hoffjagbrenier, Bergfelde, den Amtsbezirk Schönfließ und Umgegend.

Erlaube mir bei eventuellem Bedarf an
Drucksachen
 meine
Buchdruckerei
 hiermit in gefl. Erinnerung zu bringen.

Paul Rich, Neumann
 Buch- und Anzeigen-druckerei
 Birkenwerder (Nordbahn)
 Bahnhofsallee 5 • Fernsprecher 5.

Nur noch kurze Zeit



dauert der **Total-Verkauf**, da das Lager in kurzer Zeit geräumt werden muss, werden sämtliche **Schuhwaren** unter dem **halben Preis** verkauft. **Mit wiederkehrende Gelegenheit!** Jede Reparatur wird nach wie vor innerhalb 3 Stunden ausser und preiswert ausgeführt.

Ernst Conrad, Schuhmachermeister,
 Birkenwerder, Hauptstraße 86, vis-à-vis der Kirche.

Saison-Ausverkauf
 Enorme Preisermässigung in allen Waren.

Grösste Auswahl in **Damen-Hüten** der neuesten Mode.
 Grösste Auswahl in **Blumen, Federn, Spitzen, Bändern, Rüschen, Balltüchern, Seiden usw.**

Putz-Geschäft

Frau Anna Schmutge, Hohen Neuendorf,
 Schönfließstr. 73. Telefon: Amt Birkenwerder Nr. 118.

Persil



Spitzen-Blousen

Stickereien, Gardinen und sonstige feine Stoffe sollten nur mit **Persil** gewaschen werden. Grösste Schonung des Gewebes bei höchster Reinigungs- und Bleichkraft. **Erhältlich nur in Original-Paket.** Alleine Fabrikanten auch der weltberühmten **HENKEL & Co., DÜSSELDORF.**

Gartenschläuche
Bierscheiben
 Kilo 12 Mark.

Max Leopold,
 Berlin SW. 61,
 Blücherstr. 33 Blücherstr. 33

Gummi-Waren
Fabrik-Lager

Radfahrer!



nur allein bei uns kaufen Sie vorteilhaft. Laufdecken 2, 2,90, 4, - b, 6, - M., Luftschläuche 1,90, 2,00, 3, - u. 3,50 M., Gebirgsdecken 4, - 5,50 M., allerfeinste Ware. Rote Decken von 1, - 2,50 M., Laternen 0,80 M., Luftpumpen 0,40 M., Lenker 1, - 2,50 M., Bremsen 0,40 M., Pedale 1,25 M., Ketten 1,50 M., Schutzblech 0,40 M. Alle anderen Zubehörtteile enorm billig. **Wählen Sie aus einer Auswahl in neuen Fahrrädern von 40 M. an mit 5 Jahren Garantie.** Verlangen Sie Katalog 98 auch über Nähmaschinen, Grammophone, Musikwaren, Haushaltsartikel, Leder- und Stahlwaren, Uhren, Ketten, Zigarren usw. gratis und franko.
Fritz A. Lange, Leipzig Nr. 99.

Anfertigung von **Vollkermöbel und Dekorationen**
 Annahmen von **Gardinen und Portieren**

Otto Terwede
 Tapezierer und Dekorateur.
 Kolonie Bergfelde, Hochwald-Allee 96
 Anarbeiten und modernisieren von **Sofas und Matratzen** in und außer dem Hause.

Jeder Grundbesitzer baut m. Hillmann'schen **Polier-Stein** 50% bill. als all. and. Mat. für jede Bauart zu empfehlen. Spezialit.: Dillen, Landhäuser, Fabrik-, Gewächshäuser, Ställe usw. Köstl. Objekt. Kontor Bernsdorf-B. Str., Hillmannstr. 3-10.

Fricassée Ital. Salat
 täglich frisch, gut und billig.
Petermann,
 Bestellungenküche, Hohen-Neuendorf, Augustastr. 14.

Hohen Neuendorfer **Konservatorium der Musik**
 Direktor: **Adolf Melzer.**
 Karlstr. 4 Karlstr. 4
 Gründlicher Unterricht für **Klavier, Geige, Mandoline, Harmonium, Gesang und Theorie.**
 Anmeldung, werden jederzeit entgegengenommen.

Eine gute Idee kann zu grossem Vermögen führen
Wie man sein Glück macht
 von **Dr. Christian Liebke**
ALTEICHMANN & LEIPZIG

Gallensteine
 vertreibt durch mein langjährig erprobtes, sicher wirkendes unschädliches Mittel, schmerzlos innerhalb 48 Stunden. Garantiert über 500 Dankausgaben. — Auskunftsgegen Retourmarke. **H. Hauffler,**
 Dortmund, Luisenstr. 36, pt.

Ernst Wendt,
Brunnenbaumeister
 Bergfelde a. d. Nordb.
 Empfiehlt sich zur Ausführung von **Brunnenbauten** in jeder Tiefe und Leistung.
Reparaturen.

Die beliebtesten durch Reichsgesetz genehmigten **Pappenheimer-Lose** etc. werden am 1. Septbr. cr. wieder gezogen.

4 Treffer à **320 000 Mark**
 2 Treffer à **300 000 Mark**
 4 Treffer à **160 000 Mark**
 2 x **81 000 Mark**
 4 x **76 832 Mark**
 2 x **48 000 Mark**
 4 x **45 000 Mark**
 2 x **32 000 Mark**
 und ca. 114 000 Treffer von 17 bis ca. 24 000 Mk.
 Im ganzen werden verlost über **17 Millionen Mk.** unter staatlicher Aufsicht und Garantie.

Garantie:
 Geld zurück kostenfrei, bei umgehender Rücksendung. Zusendung an einfachsten pr. Nachnahme portofrei von **3 Nummern f. 4 M. 40 Pfg.** **6 Nummern f. 8 M. 40 Pfg.** **9 Nummern f. 12 M. 40 Pfg.** usw.
 Weniger wie 3 Nummern werden nicht abgegeben. Ziehungsliste gratis und franko. Bestellungen umgehend erbeten an:
Georg Hafenerichter,
 Chemnitz 18, Andrestr. 27.

Tattersaal Frohnau
 Inh.: **H. Mahncke** Frohnau (am Casino)

Reitunterricht für Damen und Herren
 Verleihung eleganter Reit- und Wagenpferde :: **Moderne Pensions-Stallung**
 Billige Gesellschafts- und Rundfahrten

Automobil-Spazierfahrten
 für 4-10 Personen zu billigsten Preisen für jede gewünschte Zeit.
Wilhelm Noack, Automobil-Fuhrwesen und Omnibus-Betrieb
 Bergfelde, Herthastraße Nr. 26
 Telefon: Rest. „Zur Treue“ Nr. 52.

Hohen Neuendorf Station Stolpe.
 Delikatessen-, Kolonialwaren-, Konserven-, Wein- u. Butterhandlung.
 Drogen, Parfümerien, Lacke, Farben, Mineralwässer,

Damen, Herren
 besserer Kreise als frühe Vermittler gesucht. Großer Nebenverdienst. Tagesrate 64, Postamt 64, Berlin W.

Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte.
 Drahtgeflechte, Spaten, Schuppen, Harken, sowie sämtliche Handwerkszeuge empfiehlt
Franz Lehmann.

Dienstmädchen gesucht. **Soigt, Bergfelde,** Achteilstr.

Deng-Deng-Oel
 vorzüglichstes Mittel gegen rheumatische Affektionen aller Art wie Gicht, Gelenkschmerzen, Migräne, Hexenschuss, Kopfschmerzen etc. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben. Preis Mark 2 per Flaschen. Nachnahme 20 Pfennig mehr.
Rhein. Versandhaus Duisburg a. R.

Kartoffeln, wie sie die Erde gibt, à Zentner 3,00 Mk., Kartoffeln 4,00 Mk., lit. Feilhaus Jordan, Borgsdorf.

Süherstall
 aus Holz, transportabel und praktisch eingerichtet, ist billig zu verkaufen.
Haase, Hohen Neuendorf, Stolperstr. 12.

Wohnung
 von 4 Zimmern, Küche, mit allem Komfort sofort zu vermieten.
Wetzel sen., Hohen Neuendorf, Augustastr. 13.

Rehabilitation Druck und Verlag:
Paul Richard Neumann
 in Birkenwerder.